

Der

K o r r e k t o r.

Eine

Anleitung für Alle,

welche

Korrekturen richtig lesen und die darin aufgefundenen
Fehler verständlich anzeichnen lernen wollen.

Mit

einer kurzgefaßten

Terminologie der Buchdruckerkunst.

Zweite verbesserte Auflage.

Bearbeitet

von

Hermann Neubürger,

ausübendem Buchdrucker.

Mit einem Kupfer.

Leipzig:

Verlag von Heinrich Hunger.



Meinem Onkel

dem Herrn

Sprachlehrer F. Louis

aus

Hochachtung und Dankbarkeit

vom

V e r f a s s e r.

V o r w o r t.

Diese zweite Auflage kann der Form und Bearbeitung nach als eine ganz neue Arbeit angesehen werden, die mit der frühern, nun veralteten Ausgabe in fast gar keiner Beziehung steht. — Literaten, die ihre Schriften selbst korrigiren, oder Solche, die sich zu Korrektoren bilden wollen, werden in diesem Büchelchen Alles beisammen finden, was einem Korrektor zu wissen nöthig ist.

Wenn aber Jemand, trotz gründlicher wissenschaftlicher Bildung und nachdem er selbst alle Regeln und alles dem Korrektor Wissenswerthe sich zu eigen gemacht hat, dennoch kein guter Korrektor wird, so liegt dies wahrscheinlich nicht an dem Buche, sondern darin, daß er nicht ruhig und kaltblütig genug ist — Eigenschaften, ohne welche man sich einen guten Korrektor gar nicht denken kann.

Wer erst viel, oft und zu jeder Zeit sich mit dem Korrekturenlesen hat befassen müssen, wird mir hierin um so eher beipflichten, wenn er nach längerer Zeit seine korrigirten und gedruckten Bogen noch einmal durchliest, und

nun noch Vieles findet, was er zu übersehen fast für unmöglich gehalten. Sind alle von ihm gelesenen Bogen unkorrekt, so gebe ihm dies den Beweis, daß er den Korrektorstand wenigstens nicht zu seinem Berufe wählen, sondern höchstens nur eine Durchsicht der Korrekturbogen übernehmen sollte; — ist aber ein Theil seiner Korrekturen gut gelesen, während der andere noch nicht fehlerfrei ist, so liegt dies entweder an der dem Geschäft nicht genug geschenkten Aufmerksamkeit oder an seinem unruhigen Wesen, welche Mängel er bei ernstem Willen leicht beseitigen wird. Bei aufgeregtem Gemüthe unterlasse er daher lieber das Lesen, wenn er sich nicht doppelte Mühe machen, oder doch sehr ungenügende Arbeit liefern will.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

I. Einleitung	1
II. Kurzgefaßte Terminologie der Buchdruckerkunst	5
III. Allgemeine Regeln beim Korrekturenlesen	62
IV. Besondere Regeln beim Korrekturenlesen	63
V. Ansicht einer Korrektur	71
VI. Ueber Abkürzungen	73
VII. Primentafel	75

THE
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF CHICAGO
1100 EAST 58TH STREET
CHICAGO, ILL. 60637

I.

E i n l e i t u n g.

§. 1.

Korrigiren heißt verbessern, Korrektur bezeichnet das Verbesserte oder das zu Verbessernde, und in demselben Sinne nennt man einen jeden Abzug, welcher das Auffinden der darin eingeschlichenen Fehler zum Zwecke hat, eine Korrektur, einen Korrekturabzug oder einen Korrekturbogen, denjenigen aber, welcher sich mit dem Korrigiren befaßt, den Korrektor. Korrekt endlich heißt richtig.

§. 2.

Korrektur-Abzüge sollten, selbst bei schwierigen Werken, von einem Bogen höchstens zwei, bei leichten Sachen aber nur eine nöthig sein. Die dritte Korrektur fällt daher entweder dem Verfasser oder dem Sezer zur Last.

§. 3.

Wird eine dritte oder gar eine vierte Korrektur durch die Schuld des Verfassers nöthig, sei es durch schlechte, unleserliche oder unreine Handschrift, oder mögen sie in den spätern Aenderungen ihren Grund finden, so steht es dem Sezer frei, für die dadurch gehabte Arbeit und Versäumniß auf eine angemessene baare Entschädigung anzutragen, und

gewiß wird ein billig denkender Verfasser, oder, wenn die Aenderungen durch Zeit und Umstände hervorgerufen worden sind, der Verleger, ihm seine billigen Ansprüche gewähren. — Werden aber diese Korrekturen durch Unkenntniß oder Nachlässigkeit des Setzers nothwendig, so ist es des Korrektors Pflicht und Schuldigkeit, bei dem Buchdruckerherrn, oder dem ihn vertretenden Faktor darauf anzutragen, daß der nachlässige oder ungeschickte Setzer durch einen andern ersetzt werde, der seine Sache besser versteht. — Werden vom Verfasser oder Verleger gleich beim Beginn eines Werkes mehr als zwei Korrekturen bedungen, so möge der Setzer hiernach seine Preise stellen.

§. 4.

Wer die Korrektur eines Werkes übernehmen will, muß nicht nur wenigstens einige typographische Kenntnisse haben, um gegen die Regeln der Buchdruckerkunst gemachte Verstöße entdecken und andeuten zu können, sondern er muß auch die dazu höchst nöthige wissenschaftliche Bildung besitzen; in seiner Bibliothek dürfen die Wörterbücher derjenigen Sprachen, in welchen man Korrekturen zu lesen hat, und überhaupt solche literarische Hülfquellen nicht fehlen, aus denen man sich in zweifelhaften Fällen Rathes erholen kann. — Von einem guten Korrektor hängt oft, ja meist immer der Werth eines guten Buches ab, da Korrektheit die größte Zierde eines Buches ist, während Unkorrektheit dagegen selbst das werthvollste Buch unbrauchbar machen kann. Damit sei aber keineswegs gesagt, daß der Korrektor an dem Gehaltlosen vieler Bücher Schuld sei.

§. 5.

Von Nutzen ist es, wenn mehrere Korrektoren für ein Werk wirken, so daß der Eine die erste und ein Anderer

die zweite Korrektur übernehmen kann; denn liest ein Korrektor eine Korrektur öfter als einmal, und verrichtet dies der Verfasser selbst, so kann man fast mit Gewißheit vorher sagen, daß das Werk nicht ganz fehlerfrei gedruckt werden wird, weil, wenn man eine Sache öfters und zwar mit Aufmerksamkeit durchliest, sie sich dem Gedächtnisse so einprägt, daß selbst ein geübtes Auge falsch Gedrucktes für richtig ansehen wird.

§. 6.

Aus den oben angeführten Gründen sollte man die erste Korrektur wo möglich immer einem Buchdrucker oder einem mit typographischen Kenntnissen versehenen Buchhändler übergeben.

§. 7.

Zu den Korrekturabzügen soll Schreibpapier oder doch wenigstens gut geleimtes Druckpapier verwendet werden.

§. 8.

Eigenheiten des Verfassers in Orthographie und Wortfügung muß der Korrektor für richtig gelten lassen, wenn er nicht besondere Vollmacht hat, nach seiner Weise zu verfahren.

§. 9.

Etwaige in einem Buche vorkommende Abkürzungen müssen so gemacht werden, wie dies die darüber aufgestellten Regeln verlangen, nicht wie man sie beim Schreiben willkürlich macht. — In einem Buche, das auf Eleganz Anspruch machen soll, sind alle Abkürzungen zu vermeiden, ausgenommen die ganz gewöhnlichen: z. B., z. E., d. h., u. s. w. u. dergl. allbekannte mehr, wenn sie vorkommen sollten. Ebenso ver-

meidet man bei einem splendiden Werke das Sehen von
Differn, wie 2, 5, 10 u. s. w., welche nur im Datum, in
der Jahreszahl und wohl auch als Ordnungszahlen, oder
wenn die Zahlen dem Auge besonders auffallen sollen, An-
wendung finden. — Nicht allgemein bekannte Abkürzungen
müssen bei ihrer Anwendung in Druckschriften ihren Grund
in der Raumersparniß haben, und können daher auch nur
in ökonomisch zusammengedrängten (kompreßten) Werken ent-
schuldigt werden. (Siehe hierüber weiter unten.)

II.

Kur z g e f a ß t e

Terminologie der Buchdruckerkunst.

Um die Arbeiter in einer Buchdruckerei richtig zu verstehen, ist es durchaus nothwendig, ihre Kunstausdrücke zu kennen. Da ein Korrektor aber vor Allen mit dem Druckerei-Personale in Berührung kommt, so dürfte eine kurzgefaßte *) Erklärung der gebräuchlichsten Kunstausdrücke hier gewiß an ihrem Plage sein.

A.

Abbürsten oder ausbürsten, die Formen: sie vom Staube reinigen.

Abdruck oder Abzug von dem Schriftsatze bewirken.

Abgang: 1) Das während des Druckens verdorbene Papier. 2) Der Austritt des Gehülfen aus der Kondition.

Abklatschen: 1) Holzschnitte: vermittelst einer davon genommenen Matrize mit dem Originale gleiche Exemplare gewinnen. 2) Korrektur-Abzüge, ein nicht allgemeiner Ausdruck, welcher aber andeutet, daß der Abzug nicht auf gewöhnliche Weise, sondern durch die Bürste oder vermittelst Daraustreten mit den Füßen genommen ist. Man hat dafür die bezeichnendern Ausdrücke: abklopfen und abtreten.

Abklopfbürste, s. Bürste und abklatschen 2.

Abklopfen: einen Abzug nicht durch die Presse, son-

*) Eine vollständige Terminologie findet man in meiner Encyclopädie der Buchdruckerkunst. Leipzig, bei Robert Griesse.

bern durch Darauffklopfen mit einer gleich gehornen Bürste gewinnen.

Abkürzen: ein Wort, um Zeit oder Raum zu ersparen, durch Silben oder Buchstaben andeuten. Auch die Zeichen gehören zu den Abkürzungen. (S. hierüber weiter unten.)

Ablegen: den Schriftsatz, nach dem davon gemachten Gebrauch, wieder an Ort und Stelle, jeden Buchstaben in sein Fach, bringen.

Ablegespau: eine Holz- oder Bleilinie, mit welcher der Setzer die abzulegende Schrift in die Höhe hebt, und auf welcher sie während des Ablegens ruht.

Ablösen: 1) die Stege in der ausgedruckten Form, sie locker machen. 2) den Drucker, von Zeichen zu Zeichen.

Abnehmen: das getrocknete Papier von den Leinen oder Stangen in den Trockenräumen.

Abputzen: von Farbe oder Unreinigkeit säubern, Walzen, Tisch, Presse u. s. w.

Abreiben: die Farben, um sie fein zu machen.

Abfatz: die neue Zeile eines Satzes, welche vor den übrigen Zeilen entweder hinein- oder hervorgerückt sein muß.

Abfchlagen: 1) das Format: die Formatstege aus der Form nehmen. 2) die (Holz-)Presse: sie aus einander nehmen.

Abfchneide- oder Abfchnittlinien sind durch Linien gemachte Marken für den Buchbinder, wo ein Theil des Bogens abgefchnitten werden soll. Da diese Marken in der Druckerei sehr genau gemacht werden, so erleichtern sie dem Buchbinder das gleichmäßige Falzen des Bogens gar sehr.

Abfchnitt: eine Hauptabtheilung in einem Buche.

Abfetzen: das Manuskript.

Abfpülen: die auf der gewaschenen Schriftform zurückgebliebene Lauge mit Wasser wegnehmen.

Abtheilen, theilen oder brechen: ein mehrsilbiges Wort in einzelne Silben zerlegen.

Abtreten: einen Abzug durch Treten auf die Schriftform bewirken.

Abzählen: das Papier: die Menge ermitteln und sie in Buche, Rieße und Ballen abtheilen.

Abziehbogen (**Widerdruckbogen**): sie verhindern das Abschmugen der schon gedruckten Seite des Bogens, und müssen daher, sobald sie so viel Farbe angenommen haben, daß sie selbst wieder abschmugen würden, durch neue (reine) ersetzt werden.

Abziehbürste: s. **Bürste**.

Abziehen: 1) von der Schriftform einen Abdruck auf irgend eine Weise, namentlich durch die Presse, bewirken, daher: eine Korrektur abziehen, einen Bogen abziehen. 2) so viel wie abfärben. S. **Abziehbogen**.

Accidenzarbeit, auch **Accidenzien** sind diejenigen Druckarbeiten, die vom Zufall abhängen und die nicht zwei Druckbogen füllen. — Die sie fertigenden Arbeiter heißen hiernach **Accidenzsetzer** und **Accidenzdrucker**.

Ahle: ein vom Setzer und Drucker gebrauchtes Instrument, das vom Erstern hauptsächlich zum Korrigiren in der Schriftform, vom Letztern zum Auspußen der feinen Schrifttaugen angewendet wird.

Anfangsbuchstaben, auch **Initialbuchstaben**, sind die zu Anfang eines neuen Abschnittes vom Setzer gewählten größeren oder verzierten Buchstaben.

Anfeuchten: 1) der Schrift, um sie vor dem Auseinanderfallen zu schützen. 2) des Widerdruckspapiers, um dadurch das schnelle Annehmen der Farbe zu verhüten. 3) der Walzen, um den verlorenen Zug, die Elastizität, wieder hervorzurufen.

Anführen: einen Lehrling unterweisen. Der mit Unterweisung des Lehrlings beauftragte Gehülfe heißt der **Anführer**.

Anführungszeichen, auch **Gänsefüßchen** genannt, werden bei Anführung der Worte einer Person angewendet, und durch zwei aneinanderstehende Komma („“) gebildet, wenn dieses Zeichen nicht vom Schriftgießer mit gegossen worden ist. Trifft es sich, daß in, oder neben der schon angezogenen Rede die Worte noch eines Andern angeführt werden sollen, so werden diese Anführungszeichen entweder doppelt („“) oder einfach („“) gesetzt.

Angriff: die Handhabe am Preßdeckel; sie ist entweder aus Leder oder aus Eisen gefertigt.

Anhalten: durch öfteres Darübergehen mit der Walze einer Schriftstelle mehr Farbe zutheilen.

Ankleistern: sich des Kleisters als Bindemittel bedienen.

Anlaufen: wird vom Papier gesagt, wenn es in Fäulniß überzugehen droht, was durch gelbe oder schwarze Fleckchen sich bemerkbar macht.

Anlegespäne werden vom Drucker zur Ausglei chung der Unebenheiten an Rahme und Formatstegen gebraucht.

Anlegestege heißen die Stege zwischen Schrift und Rahme und haben daher ihren Platz an den äußersten Seiten der Schriftform.

Anmerkungen (Noten) sind unter oder neben dem Texte oder am Ende des Buches angebrachte erläuternde Bemerkungen. Sie werden mit dem Texte durch Zeichen (* †), Biffern (¹, ², ³,) oder Buchstaben (a, b, c,) verbunden, je nachdem die Menge der Anmerkungen, oder die Ansicht des Verfassers das Eine oder das Andere verlangt. Die Anmerkungen, welche dem Texte, auf welche sie sich beziehen, genau gegenüber stehen und keine Verbindungszeichen haben, nennt man, nach ihrem Stande, **Randbemerkungen** oder **Marginalien** (ad marginem).

Annageln: sich der Nagel als Bindemittel bedienen.

Antiqua nennen wir Deutsche die lateinische Schrift. Alle Völker, die sich der lateinischen Schrift bedienen und deren Sprachen mehr oder weniger von der lateinischen abstammen, nennen sie **römische Schrift**.

Antreiben: das Rahmeisen vor dem Schließen gegen die Schrift drängen.

Antritt: ein unter der Presse angebrachtes nach hinten erhöhtes Brett, auf welches der Drucker beim Ziehen den rechten Fuß setzt.

Aufbinden: Schrift, welche nicht in die Kästen gelegt werden soll, nachdem der Durchschuß, die Anfangs- und Ausgangszeilen davon genommen sind, in Stücke bringen, ausbinden und in Papier einschlagen.

Aufdingen: über die Aufnahme eines Lehrlings mit dem Lehrherrn kontraktlich unterhandeln.

Aufhängeboden: der Raum, in welchem das bedruckte Papier getrocknet wird.

Aufhängen: das bedruckte Papier auf Leinen oder Stangen bringen, um es zu trocknen.

Aufheben: 1) die Schriftform in die Höhe nehmen. 2) soviel wie aufnehmen (s. d.).

Auflage: 1) der neue Abdruck von einem vergriffenen Werke. 2) die Anzahl Exemplare, welche von einem Buche gedruckt werden soll.

Auflegen: ein vergriffenes Buch wieder neu drucken.

Auflösen: 1) die Schnuren (Kolumnenschnuren), womit die Kolumnen umwunden sind, und wodurch sie zusammengehalten werden, herausziehen, nachdem die Formatsstege in und um die Form gelegt sind. 2) die Formatsstege locker machen, wenn eine Form ausgedruckt und gewaschen ist.

Aufnageln: so viel wie annageln (s. d.).

Aufnehmen: die ausgedruckten Bogen in Lagen bringen. Geschieht nur bei roh zu versendenden Büchern.

Aufräumen: etwas umfassender als ablegen, da man sich hierbei auch das Ablegen des Vortheils denkt. — Ein Setzer, der seine Kondition verläßt, muß zuvor aufräumen.

Aufschlagen: die einzelnen Theile einer Presse zusammenfügen, so daß daran gearbeitet werden kann.

Aufschließen: die zusammengetriebene, haltbare Schriftform wieder locker machen.

Aufsetzen: ein umfassenderer Ausdruck als setzen; (einzelne) Buchstaben aufsetzen, Zwiebelstücke aufsetzen.

Aufstoßen: das Papier, es genau gerade legen.

Auftragen: die zum Abdruck benötigte Farbe auf die Schriftform bringen.

Ausbinden: ein Schriftstück (eine Kolumne) durch Umwinden mit einer Schnur tragbar machen.

Ausbringen: den Satz dehnen; dies kann in den Zeilen durch größern Zwischenraum zwischen den einzelnen Wörtern oder durch Zwischenschlagen ganzer Zeilen bei den Ausgängen geschehen.

Ausdrucken: das Vollenden einer Form, eines Bogens oder eines ganzen Werkes im Drucke.

Ausgabe: in vieler Beziehung mit Auflage übereinstimmend.

Ausgang: das Ende eines Satzes.

Aushängbogen: sie dienen jetzt zur Kontrolle für den Buchdruckerherrn, den Verleger, den Verfasser und den Korrektor; für die beiden Erstern, um den Standpunkt zu kennen, wie weit das Werk vorgeschritten ist, für die beiden Letztern aber, ob von Seiten des Setzers den billigen Wünschen nachgekommen ist. Diese vier Personen können daher Aushängbogen beanspruchen.

Ausheben: 1) die Schrift aus dem Winkelhaken in das Setzschiff bringen. 2) das Herausnehmen der Form aus der Presse.

Aushelfen: keine feste Stelle in der Druckerei haben, oder doch nur für sehr kurze Zeit angestellt sein.

Auslassen: ein Wort oder einen ganzen Satz beim Setzen vergessen.

Auslaufen: 1) vom Satz: wenn das Manuskript mehr im Satze giebt, als man glauben konnte. 2) vom Papiere: durch das Feuchten sich dehnen.

Auslegen: das Papier, nachdem es bedruckt ist, Bogen für Bogen auf die vor oder hinter der Presse befindliche (Auslege-) Bank bringen.

Auslesen: die Zwiebelstische, d. i. unter einander geworfene Schriften ordnen.

Auspuzen: das Reinigen der Buchstabenaugen.

Ausraffen: aus zu voll gelegten Fächern im Schriftkasten die aufgehäuften Buchstaben nehmen und sie in Nebenfächer oder in das dazu bestimmte Magazin bringen.

Ausrechnen, auszählen: auf arithmetischem Wege ermitteln, wie viel ein Manuskript in einem gewissen Formate und aus einer bestimmten Schrift Druckbogen füllen wird.

Auschießen: das Transportiren der Kolumnen auf die Setzbretter.

Aus-schließen: das Ausgleichen der Zeilen für eine bestimmte Breite.

Aus-schließungen sind Schriftstückchen, welche niedriger als die Buchstaben sind, und mit welchen die verschiedenen Zwischenräume gebildet werden. — Unter „Hohe Aus-

schließungen“ versteht man solche Schriftstücke, deren Höhe für's Stereotypiren berechnet ist.

Ausschneiden: das Rädmchen: die darin von der Schriftform getroffenen Stellen mit der Scheere oder dem Messer wegschneiden.

Aussetzen: 1) einen Bogen im Satz beendigen. 2) die Presse setzt gut oder schlecht aus, je nachdem die einzelnen Theile gut und gleichmäßig gearbeitet sind.

Ausstreichen: die Farbe mit dem Farbeeisen.

Auszeichnen: den Anfang des nächsten Druckbogens im Manuskripte bezeichnen.

B.

Balken befinden sich an der Holzpresse zwei: der Ober- oder Zieh- und der Unter- oder Druckbalken.

Ballen: 1) die elastischen Polster, mit denen vor Einführung der Walzen die Farbe auf die Form aufgetragen wurde. 2) beim Druckpapier eine Anzahl von 5000, beim Schreibpapier von 4800 Bogen. 3) ein Pack Papier.

Ballennägel: 1) die Nägel zum Befestigen der Ballenleder auf die Ballenhölzer. 2) alte abgenutzte Schrift.

Bengel: der sich an der Presse befindliche Hebel, welchen der Drucker nach sich zieht, um den Abdruck zu bewirken.

Bengelscheide: der hölzerne Ueberzug an dem eisernen Hebel, da, wo der Drucker denselben anfaßt.

Berechnen: den Arbeitslohn der gefertigten Arbeiten ermitteln, wenn die Arbeiter nicht im gewissen Gelde stehen.

Beschweren: das gefeuchtete Papier, um die Kasse nach allen Seiten gleichmäßig zu vertheilen.

Blase: ein eisernes oder kupfernes Gefäß zum Firnißsieden.

Bourgeois, (Burgis, Borgis): eine Schriftgattung von $4\frac{1}{2}$ Viertelpetit. — Hohe Bourgeois ist auf 5 Viertelpetit und wird, auf diesen Regel gegossen, oft mit kleiner Korpus verwechselt.

Brechen: ein zusammenhängendes Ganze nicht in den Raum bringen, in welchen es gehört. Ein Wort bricht sich,

wenn es getheilt wird, eine Zeile bricht sich, wenn das Format nicht so breit ist, um das Ganze aufzunehmen und eine Kolumne bricht sich, wenn das Format nicht so lang ist, um das Ganze zu fassen.

Brett: Setz- und Waschbrett (s. d.).

Brillen oder **schmigen** ist das nicht reine Abdrucken der Schrift, d. h. man bemerkt über oder unter dem Bilde des Buchstabens noch etwas, was im Drucke mitkommt, ohne daß es zum Buchstaben gehört.

Brücke: ein Theil der Presse, durch welchen die Spindel geht.

Buch: 1) die vom Buchbinder zu einem Ganzen gehefteten Bogen. 2) eine Anzahl Papierbogen; beim Druckpapier 25, beim Schreibpapier 24 Bogen.

Buchdrucker: die allgemeine Benennung für die mit dem Technischen des Bücherdrucks beschäftigten Arbeiter.

Buchdruckerei: im engern Sinne die Werkstatt des Buchdruckers; im Allgemeinen denkt man sich das Geschäft, die Buchdruckerkunst, darunter.

Buchdruckerherr: der Besitzer einer Buchdruckerei.

Buchdruckerstock, Stock oder **Rignette** ist ein von einem Holzschnitt genommener Abklatsch, der dem Bilde des Originals gleich ist, oder auch der Holzschnitt selbst. — Früher hatte jeder Buchdruckerherr seinen eigenen Stock, der zu Ende des Buches mit abgedruckt wurde und deshalb auch **Finalstock** hieß (s. d.).

Buchhandel ist das Gewerbe, die Bücher zu verkaufen. — Der das Geschäft Besorgende heißt der **Buchhändler**. Es giebt **Verlags-** und **Sortimentsbuchhändler**. Der Erstere läßt schriftstellerische Erzeugnisse auf eigene Kosten drucken und übergiebt sie dem Andern in Kommission. Beide Branchen können auch verbunden betrieben werden.

Büchse: an den alten Holzpressen eine eigene Vorrichtung statt des heutigen Schlosses.

Buchstabe heißt jetzt jedes Lautzeichen. — In der Buchdruckerei sind die Buchstaben metallene Stäbchen, auf deren obern Seite sich das Schriftzeichen befindet.

Bundsteg ist im bedruckten Bogen der weiße Streifen,

welcher gefalzt, vom Buchbinder durchstochen und von Heftfaden durchzogen wird.

Buntdruck nennt man das, was mit anderer, als mit schwarzer Farbe gedruckt ist. Durch Lord Congreve's Erfindung wurde der Buntdruck zu einem eigenen Geschäftszweige erhoben.

C.

(Artikel, welche hier fehlen, suche man unter K.)

Censor: derjenige Richter, welcher den Druckschriften die Debitserlaubnis erteilt.

Censur ist die von der Landesregierung zur Prüfung der Druckschriften getroffene Veranstaltung.

Censurgebühren sind die dem Censor zu zahlende Entschädigung.

Censurschein: enthält die richterliche Genehmigung zum Debit eines Buches.

Cicero: eine Schriftgattung von 6 Viertelpetit. Man hat zwei verschiedene Grade: grobe und kleine Cicero. Den Namen hat sie von Cicero's Briefen, welche zuerst damit gedruckt worden sind.

Citationszeichen, gleichbedeutend mit **Anführungszeichen** (s. d.).

D.

Dampfpresse: eine Druckmaschine, welche durch Dampfkraft in Bewegung gesetzt wird.

Darunterschlag, auch **Unterschlag**, heißt die Quadratzeile, welche unter jede Seite gesetzt wird. Norm und Signatur werden in den Darunterschlag geschlossen.

Deckel: ein großer, länglich viereckiger Holz- oder Eisenrahmen, der mit Leinwand oder Seide überzogen wird. Zum Deckel gehört auch noch ein Einlegedeckel, der kleine Deckel oder **Tympan** genannt.

Deckelstuhl, gemeinhin nach seiner Form der **Galgen** genannt, ist die Vorrichtung an der Presse, auf welcher der Deckel ruht.

Dedikation, deutsch: **Bueignung**, **Widmung**; so nennt

man die einem Werke vorangeschickte Zuschrift an irgend eine hohe Person. Geht ein dasselbe bezweckender Titel voran, so nennt man diesen den Dedikationstitel.

Defekt, das Mangelhafte: sagt man von der Schrift, wenn sie im Satz sich nicht gleichmäßig vergreift, d. h. wenn von manchen Buchstaben noch viel vorhanden, während andere schon aufgegangen sind. — **Defektbogen** sind solche, an denen zu einem vollständigen Exemplare einzelne Bogen fehlen und mit welchen daher andere defekt gewordene Exemplare vollständig gemacht werden. — Ein **Defektkasten** ist ein solcher, aus dem andere Kästen vervollständigt werden. — Das **Defektregal** dient zum Aufbewahren der zum Kompletiren gegossenen Schriften. — Der **Defektzettel** ist ein Verzeichniß der fehlenden Buchstaben für den Schriftgießer.

Deleatur: ein Korrekturausdruck; man bedient sich des Korrekturzeichens *Δ* oder *del.* dafür. Es bedeutet: „es werde herausgenommen!“ oder „es falle aus!“

Diamant: eine Schriftgattung auf 2 Viertelpetit oder Halbpetit, ist unsere kleinste Schrift und wird nur selten auf ihren eigenthümlichen Regel, sondern auf einen etwas größern gegossen.

Divis, von dem französischen *diviser*, theilen; es wird darunter das Theilungszeichen (=) verstanden.

Divisorium, deutsch: der Spalter oder Theiler, dient mit dem Tenakel gemeinschaftlich, das Manuskript zu halten. Das Erstere ist für den Setzer zugleich der Fingerzeig, wo er im Manuskripte hält.

Doppelsatz, bekannter ist der dasselbe bezeichnende Kunstausdruck: „Hochzeit,“ er bezeichnet das Versetzen des Setzers, Wörter oder ganze Sätze doppelt gesetzt zu haben.

Drucker: derjenige Arbeiter in der Buchdruckerei, welcher das Vervielfältigen eines Buches oder eines andern Gegenstandes durch die Buchdruckerpresse besorgt.

Druckfehler: hiermit bezeichnet man gewöhnlich die sich beim Setzen eingeschlichenen und vom Korrektor übersehenen Fehler. Diese Benennung ist also falsch.

Druckmaschine. Man denke sich hierunter eine andere Maschine als die gewöhnliche Buchdruckerpresse, und zwar eine solche, welche durch ein in Bewegung gesetztes

Schwungrad die zum Buchdruck nöthigen Arbeiten, d. i. Auftragen und Ziehen, auf eine weit schnellere Weise verrichtet, als es Menschenhände zu thun im Stande sind.

Druckpapier: nennt man alles ungeleimte Papier im Gegensatz zum Schreibpapier.

Duern: ein Format, wo die Bogen so ausgeschossen sind, daß sie in einander, nicht hinter einander gelegt werden müssen, wenn man sie folgerecht lesen will.

Duodez: deutsch: Zwölfer, ein Format, wo der Bogen 24 und die Form mithin 12 Seiten enthält. Abgekürzt: 12. oder 12^{mo}.

Duppliren: wenn ein Buchstabe im Drucke doppelt erscheint, ein ähnlicher mechanischer Fehler wie das Schmilzen und Brüllen.

Durchschießen: 1) beim Säge: die Beilen vermittelt Durchschußstücke weiter auseinanderbringen. 2) beim Papier: wenn es zu naß geseuchtet ist, trockene Bogen dazwischen legen, oder zwischen einzelne gedruckte Bogen Glanzpappen bringen, um mittelst der Schwerkraft die durch das Drucken erzeugte Schattirung wegzubringen. — Falsch ist es: durchschießen statt sperren zu gebrauchen, welches Letztere etwas ganz Anderes bezeichnet.

Durchschlagen sagt man vom Papier, wenn man das auf der einen Seite des Bogens Gedruckte bequem auf der andern lesen kann; von der Farbe, wenn sie einen gelben Delrand absetzt.

Durchschuß sind einzelne nach einem gewissen Systeme gegossene Schriftstücke, und etwas niedriger, als die Buchstaben; sie dienen, die Beilen im Säge auseinanderbringen zu können.

G.

Egyptian: der Name einer von Thorowgood erfundenen lateinischen Schriftgattung, die nur Grundstriche, keine Haarstriche hat.

Eierkuchen wird scherzweise eine in und durch einander geschobene Kolumne oder Form genannt.

Einbringen bezeichnet den weit gehaltenen Satz durch engere Räume zwischen Wörtern, Beilen und Säge, durch Ab-

kürzungen vieler Wörter und Längermachen der Kolumnen zusammendrängen, um Raum zu gewinnen.

Einfassen: einen Schriftsatz mit Linien oder mit einer Einfassung umgeben.

Eingehen bezeichnet den Gegensatz von auslaufen, und soll somit das Wenigerwerden ausdrücken.

Einheben: eine Form in die Presse nehmen, um sie zum Drucke vorzurichten.

Einlegedeckel ist der kleine Deckel, Tympan genannt. S. Deckel.

Einlegen: 1) trockenes Papier in schon gefeuchtetes. 2) neue Schrift in die Kästen. 3) Späne zwischen die äußern Stege und die Rahme bringen, um Register zu machen.

Einleitung: die dem Texte vorangeschickten einleitenden Worte.

Einrücken, einziehen: eine Zeile gegen die übrigen etwas einspringen lassen.

Esel: ein kleiner länglicher Klotz, der zum Tragen des Papierhaufens benutzt wird.

Exemplar: ein einzelner, etwas Ganzes bildender Abdruck.

F.

Fach: ein kleiner Theil eines Schriftkastens, deren jeder 120—200 in der Größe verschiedene Fächer enthält.

Faktor: der Geschäftsführer einer Buchdruckerei.

Fahne: ein Korrekturzeichen (ff), dessen man sich bei Auslassungen bedient. — In Fahnen abziehen heißt: den Satz in langen Streifen, unjustirt, abziehen.

Falze: unregelmäßige Falten, die man besonders in den Handpapieren findet, und welche vom Aufhängen und Trocknen herrühren. — Falzen: einen Bogen auf vorgeschriebene Weise in ein bestimmtes Format brechen.

Farbe: diejenige Substanz, deren man sich zum Abdruck der Buchstaben auf das Papier bedient. Unter Buchdruckfarbe versteht man gewöhnlich die aus Firniß und Ruß bereitete schwarze Farbe, obwohl man auch jede andere beliebige Farbe zum Drucken herrichten kann.

Farbeblase: ein kupfernes oder gußeisernes Gefäß,

in welchem das Del zu Firniß gesotten wird. — Außerdem versteht man auch die thierische Blase zum Aufbewahren der angeriebenen bunten Farbe darunter.

Farbecylinder: eine an den meisten neuen Pressen angebrachte Vorrichtung, um regelmäßig gleich viel Farbe nehmen zu können. Das Mehr oder Weniger wird durch eine daran angebrachte Schraube regulirt.

Farbe einrühren: mittelst großer hölzerner Spatel, Rührscheite genannt, den Ruß mit dem Firniß verbinden.

Farbeeisen: ein mit einem hölzernen Griffe versehenes breites Eisen, das an keiner Presse fehlen darf, und womit die Farbe aus dem Vorrathsbehälter nach der Presse gebracht wird.

Farbe nehmen ist das Ersetzen der verbrauchten Farbe durch andere. Es geschieht mit der Auftragewalze bei je 2—3 Bogen.

Farbestein, auch Farbekasten: der Farbebehälter an der Presse.

Farbetisch: ein tischartiges Gestell, auf welchem die mit der Walze genommene Farbe klar und fein gerieben und womit die Form geschwärzt wird.

Fehl Druck ist ein durch die Schuld des Druckers verdorbener Abzug.

Fehler bezeichnet alles Mangelhafte und Unrichtige.

Feierabend: 1) die gesetzliche Zeit, zu welcher man die tägliche Arbeit einstellt. 2) der gänzliche Austritt aus einer Kondition.

Feile: ein bekanntes, von Sezer und Drucker gebrauchtes Instrument, das nach seinem Zwecke einen speziellen Namen hat, wie: Punkturfeile, Schriftfeile u. s. w.

Feuchtbesen: ein aus Reißstroh gebundener oder aus weichem Holze geschnitzter Besen, den man in Wasser taucht und damit das Papier bespritzt, statt es durch das Wasser zu ziehen (feuchten).

Feuchtbrett: ein zur Aufnahme des gefeuchteten Papiers bestimmtes Brett.

Feuchten: dem Papiere die nöthige Feuchtigkeit beibringen, um es bedrucken zu können. Es kann dies auf verschiedene Weise geschehen. Die gebräuchlichste und am

wenigsten zeitraubende ist das Durchziehen des Papiers durch Wasser.

Filz: das wollene Zeug, welches man zwischen die beiden Deckel bringt. Zu jedem Presßdeckel gehören zwei Filze.

Finalstock: eine auf den gedruckten Gegenstand Bezug habende und zu Ende eines Abschnittes oder am Schlusse des Buches angebrachte Vignette. — Sonst hatte jeder Buchdruckerherr seinen Finalstock, der seinen Namenszug, eine Devise oder dergleichen enthielt.

Firniß: die durch Sieden des Lein- oder Rußöls gewonnene zähe Substanz, durch deren Vermischung mit Kienruß die Buchdruckfarbe erzeugt wird.

Fliegenköpfe setzen: bei eintretendem Mangel an einem einzelnen Buchstaben einen andern von gleicher Stärke verwenden und ihn, um ihn in der Korrektur nicht übersehen zu können, mit dem Fuße, statt mit der Bildfläche noch oben setzen, wodurch ein schwarzer Fleck statt des Buchstabens sichtbar wird. Das Umwenden solcher Buchstaben wird auch *Blockiren* genannt.

Folio: eine Formatbezeichnung, nach welcher die Form zwei und der Druckbogen vier Seiten enthält. Die dafür gebräuchliche Abkürzung ist *Fol.* oder *fol.*

Form: alles das, wovon man Abzüge zu erhalten wünscht. Demnach bildet sowohl jedes Rärtchen, als auch so viel zusammengestellte Kolumnen, als in irgend einem Formate eine Seite des Bogens verlangt, eine Form, wenn sie, als ein Ganzes, gedruckt wird.

Format bezeichnet: 1) Die Höhe und Breite der Kolumnen. 2) die Stege, welche zwischen den einzelnen Kolumnen liegen, und welche beim gedruckten Bogen die weißen Streifen bilden.

Format abschlagen, s. abschlagen 1.

Formatbildner: der das stückweise Gesezte ordnende Seger, bekannter unter dem Namen *metteur* (nicht *maitre*) *en pages*.

Formatbildung: die Wissenschaft, nach der Papiergröße die Höhe und Breite der Kolumnen zu bestimmen, oder, bei schon vollendetem Satz, das Papier in richtiger Größe zu wählen.

Formatbuch nannten unsere Alten die Lehrbücher der Buchdruckerkunst, in welchen zugleich von der Formatlehre gehandelt wurde.

Formatlehre: 1) die Anweisung, für die Kolumnen nach zu vorhandenem Papiere eine richtige Höhe und Breite zu finden, oder bei schon vollendetem Satz eine passende Papiergröße zu wählen. 2) die Anweisung zum richtigen Ausschließen, d. i. den einzelnen Kolumnen einen richtigen Platz anzuweisen, so daß sie im gebundenen Buche richtig fortlaufen.

Form, die, auflösen: 1) die Schnur, womit jede einzelne Kolumne umwunden ist und welche die vielen einzelnen Buchstaben zusammenhält, nachdem die Stege um das Format gelegt sind, herausziehen. 2) das Lockermachen der Stege in der Form, nachdem sie ausgedruckt und gereinigt ist.

Format, das, über die Form schlagen oder legen: die Formatstege zwischen und um die Kolumnen legen.

Form, die, einkeilen: die Form, nachdem sie vom Drucker zugerichtet, d. h. nachdem ihr eine richtige Lage angewiesen ist, durch Keile in der Presse so befestigen, daß sie sich trotz der unvermeidlichen Erschütterung nicht hin- und herbewegen kann.

Formatquadraten: sind systematisch gegossene Schriftstücke von Quadratenhöhe und werden sowohl zum Ausfüllen großer leerer Räume, als auch zum Bilden der Formatstege selbst, angewendet.

Fraktur: unsere heutige deutsche Druckschrift. Sie ist von der altgothischen entlehnt.

Frosch: 1) ein mit Pfännchen gleichbedeutender Ausdruck. 2) an deutschen Deckeln ein Stückchen Leder, das zum leichtern Auslegen des Papiers dient. 3) Karten- oder Papierstreifen, die man beim Drucke so anwendet, daß die Puncturen dadurch ganz, oder doch zum Theil entbehrlich werden.

Fundament: der Theil der Buchdruckerpresse, welcher zum Aufnehmen der Form bestimmt ist.

Fuß: 1) einer Kolumne: ist das Ende einer jeden gesetzten Seite, im Gegensatz zu Kopf. 2) ist an der Holzpresse das waagerecht liegende Stück Holz, in welchem die Presswand eingezapft ist.

G.

Galgen: der Deckelstuhl (s. d.).

Gänsefüßchen: so viel wie Anführungszeichen (s. d.).

Garmond: eine Schriftgattung von 5 Viertelpetit oder von 10 Linien. In Norddeutschland wird dieselbe Schriftgattung Korpus genannt.

Gasse: der Raum, welcher zwischen den Kastenregalen frei bleibt, und in welchem die Setzer ihre Arbeiten am Kasten verrichten.

Geschmier, die Sudelai: die unsaubere Arbeit des Druckers.

Gesicht: besser die Bildfläche des Buchstabens.

Gespan: bei einer vollgehenden Presse, d. h. wo zwei Drucker an einer Presse arbeiten, ist der Eine des Andern Gespan. — Anführgespan ist der einen Lehrling unterweisende Gehülfe. (Soll wohl Gespann heißen.)

Gesperret: s. sperren.

Gestell: 1) der hintere Theil der Holzpresse: das Pressgestell. 2) die Vorrichtung, die Auftragswalze aufzunehmen, und zwar dergestalt, daß sie sich um sich selbst bewegen kann: das Walzengestell.

Geviertes: ein zu den Ausschließungen gehöriges Schriftstückchen, das nach allen Seiten hin den Regel der Schrift, zu welcher dasselbe gegossen ist, ausfüllt. Die Breitenberechnung in der Druckerei ist gewöhnlich nach Gevierten (Cicero-Gevierten).

Gewinde oder Schraubengänge befinden sich an der Rahme und an der Spindel der Holzpresse, überhaupt überall, wo Schrauben angewendet werden.

Gewisses Geld bezeichnet das Uebereinkommen des Prinzipals mit den Gehülfen, ihnen ihre Arbeiten nicht stückweise, sondern tage-, wochen- oder monatweise zu bezahlen.

Gießform: so viel wie Walzenform (s. d.). Außer dem auch ein Instrument in der Schriftgießerei, in welchem die Schrift gegossen wird.

Gießzettel: ein Verzeichniß, in welchem die Anzahl Buchstaben, welche aus jeder Schriftsorte auf ein bestimmtes Gewicht (Centner) oder auf eine gewisse Anzahl (100,000) gehen, angegeben sind.

Glanzpappe: so viel wie Preßspan (s. d.).

Griff: 1) so viel Zeilen der Setzer mit einem Male in die Höhe nimmt, um sie abzulegen. 2) die vom Setzer beobachteten Handgriffe beim Setzen.

Grundstrich: der bei einem nach den Schönheitsregeln gezeichneten Buchstaben mit dem Feinen (dem Haarstriche) wechselnde starke Strich.

Gurt: ein 3—4 Finger breites, vom Seiler aus Hanf gesponnenes und geflochtenes Band, das man eben so gut durch Rieme ersetzen kann. Gurte werden zwei an einer Presse gebraucht, da das eine den Karren hinein-, das andere ihn herauszieht.

Guß oder gußweise sagt man von der Schrift, wenn sie nicht besonders für den Besteller in der Gießerei eingerichtet wird, sondern von der höchsten Höhe auf Lager liegt und später nur die Höhe passend gemacht wird. Aus diesem Grunde haben Titelschriften oft ihren eigenthümlichen Regell.

H.

Haarspatia sind die feinsten Ausschließungen; sie haben die Stärke des gewöhnlichen Schreibpapiers und werden meist zum Sperren benutzt.

Haarstrich: im Gegensatze zu Grundstrich (s. d.).

Halbgeviertes: ein zu den Ausschließungen gehöriges Schriftstückchen, das genau halb so stark ist, als das Gevierte. Wenn der Satz nicht gar zu eng gehalten werden soll und man möglichst gleichmäßigen Satz beabsichtigt, so setzt man mit Halbgevierten, d. h. zwischen den Wörtern bildet den Zwischenraum ein Halbgeviertes.

Hammer: ein bekanntes Instrument, dessen man sich ebenfalls in der Druckerei bedient.

Handgriff: die Bewegungen mit der Hand bei einer Arbeit. Gute Handgriffe sind daher solche, bei denen unnütze Bewegungen vermieden werden. — Oft wird Handgriff auch für Angriff gebraucht (s. d.).

Haufen: so viel wie Auflage, wenn damit die Anzahl Bogen gemeint ist, welche von einer Form abgezogen werden sollen.

Hauptgestell: die feststehenden, den Preßkörper bildenden Theile.

Haupttitel: im Gegensatz zum Schmutztitel derjenige Titel, auf welchem nicht nur der Hauptinhalt des Buches, sondern auch der Verfasser und der Verleger genannt sind. Bei Büchern, die aus mehreren Bänden von verschiedenem Inhalte bestehen, trifft man öfters zwei Haupttitel an, von denen der erste der allgemeine, der zweite der besondere Titel ist.

Himham (auch Imham): der durch eine Schnur gebildete Aufhalter des Nähmchens. — Wird jetzt gewöhnlich durch eiserne Aufhalter, die gleich am Nähmchen angebracht sind, ersetzt.

Hochzeit bezeichnet das Versetzen des Setzers, zu viel oder doppelt gesetzt zu haben.

Höhe: so viel wie Schrifthöhe (s. d.).

Hohlstege: gleichbedeutend mit Formatquadraten (s. d.).


Holzschnitt: ein in Holz geschnittenes Bildchen. Zum Drucken benutzt man nur dann die Holzschnitte selbst, wenn sie zu einem bestimmten Zwecke geschnitten sind. Ist der Holzschnitt zu einem allgemeinen Gebrauch, so vervielfältigt man ihn durch Abklatschen in Schriftmasse und benutzt für die Presse dann den Abklatsch.

Hurkind wird eine Ausgangszeile zu Anfang einer neuen Kolumne genannt. Der Ausdruck schon drückt das Unstatthafte aus.

I.

Imham, s. Himham.

Imperial: eine der größten Titelschriften, deren Regel nicht ganz bestimmt ist; nach der Schriftfolge sollte er 9 Cicero-Gevierte oder 54 Viertelpetit oder 108 Punkte (französischen Maßes) sein.

Index, deutsch: (Blattweiser) ist der lateinische Name für das Register eines Buches. Auch der Fingerzeig oder der Beigefinger () heißt Index.

Inhalt: das Verzeichniß der in einem Buche enthaltenen Abschnitte, Kapitel u. s. w.

Inlagen: so viel wie Filz (s. d.).

Interpunktion: die Scheidungszeichen. Zu den Scheidungszeichen gehören: das Komma (,), der Punkt (.),

das Trennungszeichen oder der Bindestrich (·), das Ausrufzeichen (!), das Fragezeichen (?), das Semikolon (;), das Kolon (:), die Parenthese [()], die Klammer ([]) und der Gedankenstrich (—). Sie dienen die zu einem Satz gehörigen Wörter gemeinverständlich zu machen und nicht zusammengehörige Sätze von einander zu scheiden.

Introitus: der Eingang, der Zutritt, wurde die Abgabe genannt, welche jeder Ausgelernte sonst zu zahlen hatte, wenn er in den Gesellenverband aufgenommen werden sollte. — Noch heute zahlen in gewisse Kondition tretende Mitglieder einen kleinen Introitus.

Inventarium: das Verzeichniß, aus welchem sowohl alle Vorräthe an Schriften und Papier, wie auch alle Geräthschaften u. s. w. einer Buchdruckerei ersichtlich sind.

Justiren, adjustiren: ausgleichen, also sagt man: den Satz justiren, wenn man das Ausgleichen der Kolumnenlängen und die in den Kolumnen vorkommenden verschiedenen Zwischenschläge versteht; das Format justiren: untersuchen, ob die Formatstege von richtiger übereinstimmender Breite sind.

K.

Kalziniren nennt man das Ausglühen des Rußes, um die in demselben enthaltenen Harztheile zu verbrennen.

Kanon: eine Schriftgattung, welche zu den gröbern Titelschriften gehört. Man hat zwei verschiedene Grade, die kleine und grobe Kanon. Ihr Regel enthält 16 und 20 Viertelpetit. Den Namen hat sie nach den katholischen Meßbüchern, welche damit gedruckt worden sind.

Kapital oder die **Kapitalstege**, von **Caput**, das Haupt, sind die am Kopfe der Form, oder bezeichnender, die oben zwischen der Rahme und dem Keilhalter in der Presse liegenden Stege.

Kapitalbuchstaben: ebenfalls von **Caput**, das Haupt, abgeleitet, werden die großen oder Anfangsbuchstaben in einer Schrift genannt.

Kapitalchen: sie kommen nur in der Antiqua vor und finden in Frankreich mehr Anwendung als bei uns. Sie haben die Form der Versalia, stehen aber mit den klei-

nen, nicht überhängenden Buchstaben genau in Linie, ohne einen kleinern Kel zu haben.

Kapitel: eine Unter-Abtheilung in einem Buche.

Kapuziner: soll ungefähr dasselbe bedeuten, was Frosch (s. d.) bezeichnet. Gewöhnlich versteht man ein Stück Pappe mit einem Griffe darunter, womit man solche Stellen in der Form belegt, die man nicht verkleistern kann, und welche sich ohne diese Vorsichtsmaßregel schmieren würden.

Karren ist derjenige Theil der Holzpresse, in welchem das Fundament ruht, und unter welchem die Klammern befestigt sind.

Kartenpapier nennt man mehrfach übereinandergesogene Bogen, deren oberster einen gypsartigen Ueberzug hat, und welche, geschnitten, zu Visiten-, Adreßkarten und dergl. verwendet werden.

Kartonblatt: ein durch Umdrucken berichtigtes Blatt. Der sich eingeschlichene Fehler ist dann von der Art, daß eine Anzeige davon nicht genügt. Auch bei nach nach vollendetem Drucke gestrichenen Stellen hilft man sich durch Kartonblätter.

Kartoniren: 1) das Glätten des Papiers mittelst der Glanzpappen und der Glättpresse. 2) ein Buch in dünne Pappendeckel binden, ohne Kreuz- und Mittelstege aufzuschneiden.

Kasten: schlechtweg für Schriftkasten. Ein solcher besteht aus einer Menge in der Größe verschiedener Fächer, nach der Menge der Schriftzeichen 120 bis 200 und darüber enthaltend.

Kegel: schlechtweg für Schriftkegel. Denkt man sich einen Buchstaben, d. h. das metallene Stäbchen aufrecht stehend, so gewahrt man das Bild des Buchstabens oder das Schriftzeichen; der Raum nun, welchen die Bildfläche einnimmt, das ist der Kel. Je nach der Schriftgröße ist der Kel verschieden, da eine jede Schriftgröße ihren eigenthümlichen Kel hat. — Petit auf Korpus-Kegel zc. bedeutet, daß für eine Schrift von niedrigem Kel ein größerer gewählt worden ist, um das Auseinanderbringen der Schrift durch Durchschuß im Satz nicht nöthig zu haben.

Keil: ein keilförmig zugespitztes Holz, deren zwei gegen einander getrieben die Schraubenkraft ersetzen. Sie fin-

den bei Rahmen ohne Schrauben Anwendung, welche hienach auch Keilrahmen heißen.

Keilrahme: ein eiserner viereckiger Rahmen zum Tragen und Haltbarmachen der Schriftformen, bei welchen statt der einzwängenden Schraubenkraft hölzerne Keile benutzt werden.

Keilsteg, auch **Keil-** und **Schiefsteg** genannt: dasselbe, was **Keil** ist (s. d.).

Keiltreiber, auch **Treibholz** genannt: ein acht Zoll langer, aus Buchsbaum gemachter Keil, welcher gegen die Keile in die Form gesetzt und mit dem Hammer angetrieben wird.

Kienruß: der Farbestoff in der Buchdruckfarbe; er wird aus kienem Holz in eigenen Rußhütten gewonnen. Feiner, aber viel theurer, ist das aus Deldampf erhaltene Lampenschwarz.

Klammern: 1) an der Presse: eiserne oder messingene Stücke mit eingeseilten Vertiefungen von der Schienenbreite. 2) gegossene Schriftstückchen ([]), um einen eingeschobenen Satz einzuschließen. 3) verlängerte Parenthesen oder Kolladen ({}), um mehrere zusammengehörige Zeilen mit einer andern dazu gehörigen Zeile zu verbinden. Man kann sie ebenfalls aus dazu gegossenen Stückchen zu jeder beliebigen Länge zusammensetzen; außerdem hat man sie aber auch aus dem Ganzen von jeder Länge.

Kleister: ein aus Stärke bereitetes Bindemittel, um Papier auf einander zu kleben.

Klopfen: in der aufgeschlossenen Form etwa hochstehende Buchstaben durch Aufsetzen des Klopfolzes und Daraufklopfen mit dem Schließnagel auf die angewiesene Höhe bringen.

Klopfolz: ein aus einem festen Holze gefertigtes glattes Brett, von der Größe einer Groß-Oktav-Kolumne, welches auf die zwar aufgeschlossene, doch angetriebene Form mit der glatten Fläche aufgesetzt und mit dem Schließnagel oder einem kleinen Hammer daraufgeklopft wird, um etwa hochstehende Buchstaben niederzuklopfen.

Kallationiren: die Bogen eines Buches genau durchsehen, ob keiner fehle, oder sich einer zu viel vorfinde.

Kolon: der Doppelpunkt (:), gehört zu den Theilungszeichen, s. Interpunction.

Kolonel: eine Schriftgattung von $3\frac{1}{2}$ Viertelpetit; sie bildet also die Größe zwischen Nonpareille und Petit, ist aber nur in Frankreich und Süddeutschland üblich.

Kolumne: jede Druckseite, sie sei von welcher Größe sie wolle.

Kolumnenmaß: eine schwache Holzlinie, an welcher man die Kolumnenlänge eines Formates genau anschneidet, um des Auszählens der Zeilen bei jeder nächstfolgenden Kolumne überhoben zu sein.

Kolumnenschnur: aus Hanf gesponnener Bindfaden, welcher mehrfach um das Schriftstück gezogen und dann verschleift wird.

Kolumnentitel: der kurze Inhalt dessen, was auf der Seite oder im Kapitel enthalten ist.

Kolumnenträger: mehrfach übereinandergelegte Blätter Schreibpapier, auf welche man, in Ermangelung der Bretter, die Kolumnen auf einander setzt. Französisch: porte-pages.

Kolumnenweise setzen: den Satz bei jeder fertigen Kolumne sogleich adjustiren, im Gegensatz zu stückweise setzen.

Kolumnenziffer: die Bezeichnung der Reihenfolge der Druckseiten durch Ziffern.

Komma: gehört zu den Theilungszeichen, s. Interpunction.

Komplettiren oder komplett machen: die zu einem Buche gehörigen, in Lagen gebrachten Bogen zu einem vollständigen Exemplare zusammenbringen.

Kompreß: so viel wie eng, dicht; hiernach nennt man zusammengedrängten, undurchschossenen Satz: kompreß.

Kondition: die Stelle für das Arbeitspersonal. Gewisse Kondition ist die Zusicherung des Prinzipals, den Arbeiter von Ostern bis Michael oder von Michael bis Ostern zu beschäftigen. Ungewisse Kondition begreift keinen bestimmten Zeitraum in sich.

Konkordanzen: ein zu den Ausschließungen gehöriges Schriftstück von mehreren Gevierten Breite.

Konsensweise arbeiten: so viel als das Lohn der gefertigten Arbeiten berechnen.

Kopf: der Anfang eines jeden Satzes, hauptsächlich bei Tabellen gebraucht, bei denen die Rubriken, welche über den einzelnen Kolonnen stehen und welche durch eine Linie davon getrennt, der Tabellenkopf genannt werden.

Korpus: eine Schriftgattung von 5 Viertelpetit. Man hat zwei verschiedene Grade, kleine und grobe Korpus; ihren Namen hat sie von dem Corpus juris, welches zuerst damit gedruckt sein soll. In Süddeutschland wird diese Schrift gewöhnlich Garmond genannt.

Korrektor: diejenige Person, welche die ersten Abzüge vom Schriftsaze mit der Handschrift vergleicht, um die sich eingeschlichenen Fehler zu entdecken, und sie daraus entfernen zu lassen.

Korrektur oder Korrekturbogen: der erste Abzug nach vollendetem Saze, auf welchen die sich vorfindenden Fehler angemerkt werden und nach welchen der Sezer die Schriftform berichtigt.

Korrekturzange, richtiger Korrigirzange: ein statt der Ahle zum Herausziehen der falschen Buchstaben in der Form von dem Sezer angewendetes Instrument.

Korrekturzeichen sind die am Rande eines Korrekturbogens gemachten Andeutungen für den Sezer, um so gleich daraus zu entnehmen, was für Fehler sich in dem Texte eingeschlichen haben. Es ist für jeden oft vorkommenden Fehler ein eigenes Zeichen erfunden worden, das allerdings oft nur eine Abkürzung des Wortes ist, welches den Willen des Korrektors ausdrückt. So ist ein V (V) die Abkürzung von Vertatur! (es werde umgewendet!), del. (S) das abgekürzte deleatur! (es falle aus!). Die sämtlichen gebräuchlichen Korrekturzeichen siehe weiter unten.

Korrigiren heißt überhaupt verbessern und bezeichnet daher sowohl die Verrichtungen des Korrektors, um die eingeschlichenen Fehler in dem Abzuge aufzufinden, als auch die Arbeit des Sezers, die Fehler aus dem Saze zu entfernen.

Korrigirstuhl: ein hoher Schemel, auf welchen der Sezer die Schriftform bringt, wenn sie korrigirt werden soll.

Korrigirzange: so viel wie Korrekturzange (s. d.).

Körper: so viel wie Preßkörper (s. d.).

Kostgeld: eine wöchentliche Abschlagszahlung auf

den Verdienst des Arbeiters und wird da gegeben, wo nicht allwöchentlich der ganze Verdienst berechnet und ausgezahlt wird.

K r ä ß e: der in grauer Form zurückbleibende, nicht flüssige Abgang des Schriftmetalls in der Schriftgießerei.

K r a n z: ein Strohgeflecht in Form eines Kranzes, der beim Farbesieden als Unterlage beim Abkühlen der Blase benutzt wird.

K r e u z: ein zum Papieraufhängen nöthiges Werkzeug.

K r e u z s t e g: ein Theil eines Formates, so genannt nach der Figur, welche er im Formate bildet.

K r o n e: der oberste, unbewegliche Theil des Preßkörpers, welcher die beiden Preßwände mit einander verbindet.

K u p f e r: das von den Kupferstechern verwendete bekannte Metall. Auf Titeln wird Kupfer oft fälschlich für Kupfertafeln gebraucht. — „Es kommt wie Kupfer“ soll den tadel freien Druck bezeichnen.

K u r b e l: die mit einem Handgriffe versehene Walze, durch welche die Ein- und Ausfahrt des Karrens bewirkt wird.

K u r s i v: eine Schriftgattung, welche zwischen der Antiqua und der wirklichen lateinischen Schreibschrift mitten inne steht. Sie dient als Auszeichnungsschrift und ist eine Erfindung des Aldus Manutius, nach dessen Vaterlande sie von den meisten Völkern die „italische“ genannt wird.

K ü s t o s: zu deutsch: der Hüter, ist so ziemlich aus der Mode gekommen und hatte früher seinen Platz zu Ende einer jeden Kolumne in der rechten Ecke, dann nur noch zu Ende des Bogens und sollte dem Buchbinder zum richtigen Aufeinanderpassen der Bogen dienen. Norm und Signatur machen ihn sehr leicht entbehrlich.

L.

L a g e: mehrere zu einem Buche gehörige, in einander gelegte Bogen. Bei größeren Werken gehören mehrere, gewöhnlich 6 Bogen starke Lagen zu einem Buche.

L a g e n m a c h e n: gleichbedeutend mit **a u f n e h m e n**. 5—6 hintereinander fortlaufende Bogen in einander legen, um sie bequem versenden zu können.

Lagenbank: eine etwas hohe Bank, auf welcher 7—8 Papierhaufen neben einander Platz haben. Sie wird beim Aufnehmen gebraucht.

Lang=Duo de z: ein die Höhe und Breite eines Zwölfer-Formates bezeichnender Ausdruck.

Laufbrett: ein Theil der Buchdruckerpresse, auf welchem die Schienen befestigt sind.

Läufer, besser der Reiber: ein zum Reibestein gehöriger, jedoch für sich bestehender Theil, durch dessen Hin- und Herbewegen man das Berreiben der Farben bewirkt.

Laufbursche: ein zur Besorgung der außer den Arbeitslokalen vorkommenden Arbeiten gehaltener Mensch, dem auch das Austragen und Wiederholen der Korrekturen und dergl. übertragen ist.

Lauge: das Reinigungsmittel der Schrift. Die Lauge wird auf sehr verschiedene Weise bereitet und bald siedend, bald kalt verbraucht.

Laugentopf: ein mit zwei Ringen versehenes metallenes Gefäß, in welchem die Lauge siedend gemacht wird. Die Ringe dienen zur Aufnahme eines Griffes, um den Topf bequem fortbringen zu können.

Lehrbett: das Bett, in welchem der Lehrling während der Lehrzeit in des Lehrherrn Behausung schläft, und welches gewöhnlich dem Lektorn verbleibt, wenn er nicht durch Geld dafür entschädigt wird.

Lehrgeld: die Summe Geldes, welche dem Lehrherrn nach Uebereinkunft für das Unterrichten eines jungen Menschen in seinem Gewerbe gezahlt wird.

Lehrherr oder Lehrmeister: derjenige Besitzer eines Geschäfts, welcher andere junge Leute in seinem Gewerbe unterrichtet, so daß sie sich nach überstandener Lehrzeit durch das Erlernte ernähren können.

Lehrling, Lehrbursche oder Lehrjunge: der sich einem bestimmten Geschäfte ausschließlich widmende junge Mensch.

Lehrzeit: die kontraktlich festgesetzte Zeit zum Erlernen eines Geschäftes.

Leiche: bezeichnet im Gegensatz zur Hochzeit (Doppelsag) eine Auslassung.

Leim: der aus thierischen Substanzen gewonnene bin-

dende Stoff; er macht in der Druckerei einen Hauptbestandtheil der Auftragswalze aus.

Leine: eine vom Seiler gesponnene Schnur, welche, straff angezogen, zum Darauflhängen des Papiers in den Trockenräumen dient.

Leinöl: dieses aus Leinsamen gepresste Del, bildet, zu Firniß gesotten, einen Hauptbestandtheil der Buchdruckfarbe.

Leiste: ein langer, zusammenhängender, irgend eine Figur darstellender Holzschnitt, der sonst zu Anfange eines Werkes über dem Texte seinen Platz hatte. Heutzutage bleibt sein Platz frei, höchstens wird er durch eine Linie besetzt.

Lettern: so viel wie Buchstaben. Im Allgemeinen oft für Schrift gebraucht.

Lettres de deux points: sind Anfangsbuchstaben in der Antiqua, die aber nur in Frankreich im Gebrauche sind. Ihren Namen haben sie von dem doppelten Regel, auf den sie gegossen sind; denn ein Buchstabe von 12 Punkten ist als *lettre de deux points* auf 24 Punkte gegossen.

Lettres supérieurs: bei Abkürzungen zu Ende eines Wortes von den Franzosen gebrauchte kleinere Buchstaben, z. B. *M^{elle}*.

Ligaturen sind zusammengegoßene Buchstaben, deren man in der Buchdruckerei außer dem *ch*, *ck*, *ll*, *ff*, *ff* noch mehrere antrifft, wie z. B. *fi*, *fi*, *fl* und dergl.

Linie: 1) so viel wie Reihe, Zeile. 2) im Abdruck einen Strich darstellendes Schriftstück.

Littern: gleichbedeutend mit Lettern, Schrift und Buchstaben.

Loch im Mittelsteg: eine eingestämmte längliche Vertiefung zur Aufnahme der Punkturspizen.

Löffel: ein beim Firnißsieden zum Abschaumen nöthiges Geräth.

Lohn: die Bezahlung für die gefertigten Arbeiten.

Löschpapier: ein eigenes, aus wollenen Fäden erzeugtes graues Papier, das früher zum Widerdruckspapier benutzt wurde. Streng genommen ist alles ungeleimte Papier Löschpapier.

Loßsprechen, auch **Freisprechen**, **Ausschreiben**, ist das Entbinden eines Lehrlings von seinen Lehrlingspflichten und Obliegenheiten.

Lücke: der außergewöhnliche große Raum zwischen den Wörtern. Treffen mehrere solcher Lücken übereinander, so gewinnt der Satz das Ansehen, als wäre er in Spalten getheilt.

W.

Wakulatur bezeichnet alles Fehlerhafte, Verdorbene und unbrauchbar Gewordene. Im Besondern versteht man darunter das während des Druckens verdorbene Papier.

Wännchen auf Wännchen: frühern Satz genau so nachahmen, daß Beile auf Beile und Seite auf Seite passen.

Manuskript (die Handschrift): die vom Schriftsteller für den Druck vorbereitete Schrift, so wie sie in die Druckerei gegeben wird.

Manuskriptberechnung: das Berechnen, wieviel eine Schrift, welche man in der Handschrift vor sich hat, von einem gewissen Formate und aus einer bestimmten Schrift Druckbogen füllen werde.

Marge: beim französischen Deckel der Einsteckbogen, auf welchen die Drucker ihre Unterlage machen.

Marginalien oder **Randbemerkungen**: aus dem Lateinischen (ad marginem), so genannt nach dem Plage, den sie einnehmen.

Marmor: ein zum Schließstein benutztes Material.

Mater, deutsch: die Mutter. An der Holzpresse nennt man vorzugsweise die im Oberbalken sitzende Schraubenmutter so.

Matrize: 1) das vertiefte Bild, welches man von einem erhabenen Gegenstande zum Behuf der Vervielfältigung gewonnen hat. 2) die Walzenform oder die Hülse, in welche die Walzenmasse geschüttet wird, um die Cylindrerform anzunehmen.

Median: deutsch: das Mittelste oder ein Mittelding, zeigt ein mittelgroßes Format (Median-Format) an, das der Größe nach zwischen dem kleinen und dem Royal-Format zu

stehen kommt. Median-Papier drückt bei der Papiergröße dasselbe aus.

Meißel: ein bekanntes Instrument, das auch an der Presse öfters gebraucht wird und das deshalb nicht fehlen darf.

Metteur en pages: (nicht maître) wird derjenige Setzer genannt, welcher den Stücksaß zu Kolonnen umbricht, ihn mit den nöthigen Rubriken versieht und ihn adjustirt.

Mignonne: eine in Frankreich vorkommende Schriftgattung von 7 Punkten oder $3\frac{1}{2}$ Viertelpetit, also auf halbe Mittel und steht demnach zwischen der Nonpareille und der Petit. In Deutschland heißt dieser Regel Kolonel, in England Minion.

Mittel: eine Schriftgattung von 7 Viertelpetit. Den Namen hat sie, weil sie von den früher gangbaren sieben Schriften die mittelmäßigste war.

Mittelsteg: derjenige Formatsteg, welcher eine Form, welche zum Umschlagen ausgehoben ist, in zwei gleiche Hälften theilt. In der Keilrahme befindet sich ein eingeseilter eiserner Mittelsteg. Im gefalzten Papierbogen ist die verschlossene Außenseite der Mittelsteg.

Missal: eine zu den Titelschriften gehörige Schriftgattung. Es giebt kleine und grobe Missal. Gewöhnlich wird die kleine Missal auf 26, die grobe auf 32 Viertelpetit gegossen. Ihren Namen hat sie von den katholischen Meßbüchern, welche mit ihr gedruckt wurden.

Mönch, Mönchsbo gen, Mönchsschlag: ein durch's Austragen der Farbe verdorbener Bogen, weil die Farbe nicht gleichmäßig auf der Form vertheilt worden und dadurch eine blasse Stelle entstanden ist.

Musikanten entstehen durch schlechtes Ausschließen der Seilen, wenn die Buchstaben sich beim Austragen in die Höhe ziehen und hernach mit Geräusch wieder niederfallen.

Musirte Schrift: der allgemeine Name für alle verzierte Buchstaben, welche man in allen Graden und in jeder Schriftgattung besitzt.

N.

Nachdruck: 1) das unerlaubte Vervielfältigen eines Buches, welches von einem Andern als Eigenthum erworben

worden ist. 2) das Ergänzen der an einer Auflage fehlenden Bogen; eine zwar erlaubte, doch unangenehme Arbeit für den Drucker!

Nachschießen: das während des Druckens verdorbene Papier durch gutes ersetzen, um später nicht nachdrucken zu dürfen.

Nonpareille: eine Schriftgattung auf 3 Viertelpetit. Den Namen der „Unvergleichlichen“ gab man ihr nach ihrer Erfindung, weil man das Höchste in der Schriftgießerei geleistet zu haben glaubte. Jetzt ist sie allerdings die kleinste Schrift nicht mehr.

Norm (nicht Wurm): ist der abgekürzte Büchertitel, welcher bei jedem Bogen unter die erste Kolonne in die linke Ecke zu stehen kommt. Mit ihr in eine Zeile wird die Signatur ausgeschlossen. Durch sie sollen Verwechselungen und Durcheinanderbringen der Bogen aus verschiedenen Bänden sowohl von Seiten des Buchhändlers, als auch von Seiten des Buchbinders vermieden werden.

Note: 1) so viel wie Anmerkung. 2) das Tonzeichen in der Musik.

Rußöl: der Stoff, aus welchem an Orten, wo viel gewonnen wird, ebenfalls Firniß zur Buchdruckfarbe gesotten wird.

O.

Ober- oder Biehbalken: der sich bewegende Balken an der Holzpresse, in welchem sich die Mater befindet.

Öl: zum Einsmieren der sich reibenden Eisentheile benutzt man gewöhnlich nur reines Olivenöl. — Ein Surrogat ist das thierische Knochenfett. — Lein- und Rußöl dagegen benutzt man zur Bereitung des Firnisses, aus welchem, durch Vermischung mit Rienruß, die Buchdruckfarbe gewonnen wird.

Öl abkreischen: das Verfahren, dem Leinöle im siedenden Zustande die ihm noch bewohnenden wässerigen Theile zu entziehen.

Offizin: die Werkstatt; insofern der Ort gemeint ist, wo die Buchdruckerkunst ausgeübt wird, nennt man die Buchdruckerei auch Offizin.

Abgr. Korrektor 2. Aufl.

Oktav: Achter, ein Format, bei welchem 8 Seiten auf die Form und das Doppelte auf den Bogen gehen. Abkürzungen dafür sind 8. und 8vo.

Original: im Allgemeinen versteht man alles Eigenthümliche, nicht von einem Andern Entlehnte darunter. In der Druckerei bezeichnet Original ein schon gedrucktes Buch, das neu aufgelegt werden soll und wo man das gedruckte Exemplar (Original) statt Handschrift benugt.

Originalschrift: des Verfassers eigene Handschrift.

P.

Pack: eine zusammengepreßte Menge Papier von unbestimmter Zahl.

Packetseger: so viel wie Stückseger (s. d.).

Packpresse: die Maschine, in welcher ein Haufen Papier zusammengepreßt, geschnürt und tragbar gemacht wird. Außer diesem Zwecke kann sie auch zum Glätten und Beschweren des Papiers dienen.

Paginiren: die Handschrift oder die Kolumnen mit Seitenzahlen versehen.

Papier: das gewöhnliche zum Bücherdruck verwendete Material.

Pappe: ist eine aus Lumpen gefertigte starke Masse, die man sowohl in verschiedener Größe, als auch in verschiedener Stärke, von größerer oder geringerer Haltbarkeit hat, je nachdem bessere oder schlechtere Masse dazu verwendet wird. Dem Buchbinder ist die Pappe unentbehrlich, aber auch vom Buchdrucker wird sie zum Schutz der Papierballen beim Verpacken benugt. — Außer dieser Sorte giebt es auch noch Glanzpappen, die zum Glätten des bedruckten Papiers mit Nutzen gebraucht werden.

Paragraph: ein Schriftzeichen (§.), das streng genommen zu den Theilungs- oder Interpunktionszeichen gehören sollte. Man benugt es gewöhnlich bei Unterabtheilungen und dann wird es mit einer Ziffer verbunden.

Parangonnage: d. i. Vergleichung und bedeutet, durch eine gegebene Stärke die Zusammenstellung aus verschiedenen Graden zu bewirken, so z. B. kann Tertia

(8 Viertelpetit) aus 2 Petit, oder aus Nonpareille und Korpus, oder aus Halbpetit und Cicero, oder aus Viertelpetit und Mittel zusammengesetzt werden.

Parenthese: ein Theilungszeichen, das zum Einschließen eines Wortes oder eines Satzes dient der nicht unmittelbar zur Rede gehört. Es giebt runde [()] und eckige [(]), welche letztere daher auch wohl eckige Parenthese oder Klammern genannt werden.

Pergament: ein Stoff, welcher statt des Papiers, manchmal zu Urkunden und Diplomen, verwendet wird. Das Verwenden zum Drucke erfordert Sachkenntniß. — Außerdem dient es auch wohl zum Ueberziehen des Pressdeckels wegen seiner Haltbarkeit und seiner gleichmäßigen Fläche.

Patrize (auch Stempel genannt) ist der in Stahl erhaben geschnittene Buchstabe, der, um ihn durch den Guß vervielfältigen zu können, in Kupfer (vertieft) abgeschlagen wird, welcher Abschlag dann Matrize heißt (s. den Art. Schriftmutter). Die Patrize ist demnach der Vater, die Matrize der Mutter-Buchstabe.

Perl: eine Schriftgattung, deren eigenthümlicher Regel $2\frac{1}{2}$ Viertelpetit, also halbe Korpus, beträgt; gewöhnlicher aber ist es, sie auf Nonpareille-Regel zu gießen.

Petit: eine Schriftgattung von 4 Viertelpetit. Ihr Name: Klein, niedlich, auch Jungfernschrift, und daß das Viertelpetit-System darauf begründet ist, spricht gewiß dafür, daß sie lange die kleinste Schrift in der Buchdruckerei war. Es giebt, wie in allen Schriften: grobe und kleine.

Pfännchen: ein Theilchen der Spindelpresse, das zur Aufnahme des Bapfens dient, und welches im trockenen oder beschädigten Zustande einen erschwerten Zug und Stöße auf der Brust zur Folge hat.

Pflock: ein abgerundetes Stückchen Holz oder Eisen, das zwei zusammengehörige Scharniertheile verbindet.

Plakard, Plakat: ein Format von ganzer Bogengröße.

Porte-pages, zu deutsch: Seitenträger (s. d.)

Postulat: die Forderung. Der einstige Verband der Buchdruckergehülfen, um ihre Gerechtsame zu schützen. Das Wort soll das Verlangen ausdrücken, in diesen Verband

zu treten, was aber den Ausgelernten nicht sogleich möglich war, weil es noch einen Zwischenstand, den Kornutenstand, gab, den der Ausgelernte eine Zeit lang frequentiren mußte, ehe er in den Verband aufgenommen werden konnte, welche Aufnahme nicht nur mit Geldkosten verknüpft war, sondern welche auch unter gewissen Förmlichkeiten und Feierlichkeiten vor sich ging. — Man hat das Postulat in mehreren Städten unseres deutschen Vaterlandes wieder eingeführt, allein ohne bis jetzt einen allgemeinen Nutzen erzielt zu haben, welches aber leicht zur Einführung eines allgemeinen, zeitgemäßen Postulats führen könnte.

Presse: in der Buchdruckerei zunächst die Maschine, mittelst welcher die Vervielfältigung eines Druckwerkes erzielt wird. — Außer diesen Druckpressen giebt es noch viele andere, wie: Glättpressen, Packpressen u. dgl. m. — Ueberhaupt heißt pressen: zwei Körper gegeneinander wirken lassen, um dadurch mit einem dazwischen liegenden etwas zu erzielen, sei es einen Abdruck, sei es Glätte solcher Dinge, welche zwischen die gegen einander wirkenden Körper gebracht worden, oder sei es endlich das Zusammendrängen solcher Dinge, welchen man dadurch die zwischen inne sitzende Luft entziehen will, um sie dann durch befestigte Stricke leichter tragbar zu machen.

Preßbank (gewöhnlicher Auslegebank) ist die entweder vor oder hinter der Presse angebrachte Vorrichtung zur Aufnahme des unbedruckten und bedruckten Papiers.

Preßhandschuh: ein Stück weiches Leder, so groß, daß es die innere Handfläche bedeckt; zwei oder mehrere daran angebrachte Schleifen dienen zur Aufnahme der Finger. Durch den Gebrauch des Preßhandschuhs, der zum Schutze der rechten Hand dient, wird das Verhärten der Haut vermieden, was ohne denselben nicht möglich ist.

Preßkörper. Diese Benennung begreift alle feststehenden Theile einer Buchdruckerpresse in sich und schließt alle beweglichen Theile davon aus, welche man daher wohl richtig mit dem Namen der „Glieder“ belegen könnte.

Preßmeister: derjenige Drucker an der vollbesetzten Presse, welchem das Zurichten der Formen übertragen ist.

Der zweite an der Presse beschäftigte Drucker heißt: der Walzenmeister.

Preßspan, auch Glanzpappe genannt, ist eine Art fester, mit einem glänzenden Ueberzuge versehene Pappe, welche zum Hinwegnehmen der durch den Druck erzeugten Schattirung dient. Ihre Anwendung ist namentlich bei den besseren Arbeiten sehr zu empfehlen.

Preßwand: eine der beiden Seitenwände des Preßkörpers, in welchem die übrigen Theile einer Presse befestigt und von deren Festigkeit und Widerstande der kräftige Druck abhängt.

Prime, zu Deutsch: die Erste, so wie Sekunde: die Zweite heißt. Man bezeichnet damit diejenige Seite eines Bogens, auf welcher sich die erste und dritte Druckseite befindet. Prime sowohl, wie auch Sekunde haben ihre Bezeichnungen (Signaturen), an welchen sie sogleich erkannt werden können. Diese Bezeichnungen heißen hernach wieder Prime und Sekunde, und sind entweder Ziffern oder Buchstaben. Die Sekunde hat zum Unterschiede von der Prime noch eine Sternchen (1*, 2*), einen Punkt (1. 2.), oder sie wird in Klammern oder Parenthese geschlossen ([1], [2], (1), (2)).

Primeblatt: in der Handschrift dasjenige Blatt, auf welchem der Anfang des nächsten Bogens an- oder nach der Kunstsprache ausgezeichnet ist.

Primentafel: ein Verzeichniß, aus welchem die erste Seitenzahl eines jeden Druckbogens für verschiedene Formate ersichtlich ist. Da eine Primentafel für den Korrektor nothwendig; ja unentbehrlich ist; so lasse ich am Schlusse dieses Büchleins eine solche folgen, die sich übrigens Jeder auch leicht selbst anfertigen kann.

Punkt: 1) ein Interpunktionszeichen, das den Schluß einer Rede oder eines Satzes andeutet; man gebraucht ihn aber auch bei Abkürzungen und deutet dadurch an, daß ein Wort nicht mit allen nach der Rechtschreibung nöthigen Buchstaben geschrieben oder gedruckt ist. Steht ein Punkt am Schlusse eines Satzes, so wird auch durch einen vom Setzer etwas größer gelassenen Raum dem Leser bemerkbar gemacht, daß hier die Stimme sinken und ruhen muß; bei einem bei

einer Abkürzung gebrauchten Punkte ist dies jedoch nicht der Fall; es sei denn, daß er zufällig zu Ende eines Satzes stände. 2) ein Maasß, besonders in Frankreich in der Schriftgießerei angewendet; 2 Punkte betragen 1 Viertelpetit; 6 Punkte sind gleich 1 Linie, und $10\frac{1}{2}$ Linien oder 65 Punkte ist die unveränderliche Höhe aller Schriften in ganz Frankreich. In Deutschland hat zum Leidwesen der dabei Betheiligten fast jede Buchdruckerei eine andere Schriftgröße.

Punkturen: zwei hufeisenförmig ausgeschnittene, mit langen Halsen und Spitzen versehene Eisenbleche, welche, am Pressdeckel befestigt, zum Halten des Bogens und dadurch zugleich zum genauen Aufeinanderpassen der gegen einanderstehenden Seiten dienen. Die zwei kleinen Löcher, welche man im Mittelstege eines jeden auf beiden Seiten bedruckten Bogens entdeckt, sind durch die Punkturspizen entstanden.

Punkturfeile: ein bekanntes scharf gehärtetes Instrument aus Stahl, das in der Druckerei vorzugsweise zum Schärfen der Punkturspizen dient.

Punkturlöcher: die durch die Punkturspizen gemachten Löcher im bedruckten Bogen. Man findet sie bei auf beiden Seiten bedrucktem Papiere, wo sie wegen des Registers (s. d.) unumgänglich sind. Da sie ihren Platz im Mittelstege oder am Abschnittstreifen eines Bogens haben, so werden sie vom Buchbinder beim Beschneiden eines Buches mit weggeschnitten. Da wo das Aufeinanderpassen der gegen einanderstehenden Kolonnen wegfällt, d. i. bei einseitig gedruckten Bogen, wird man auch keine Punkturlöcher bemerken. In den meisten Fällen dienen die Punkturlöcher auch dem Buchbinder beim Falzen zur Richtschnur.

Punkturscheere: das scheerenartig geformte Eisenblech, mit langem Halse, das zur Aufnahme der Punkturspize dient (s. Punkturen).

Punkturschraube: eine mit breitem, doch schwachen Kopfe versehene Schraube, welche die Punktur an dem Pressdeckel fest zu halten bestimmt ist.

Punkturspize: ist eine am äußersten Halsende der Punkturscheere eingelöthete feine Stahlschraube, welche den Bogen zu halten bestimmt ist und welche das Punkturloch erzeugt.

Punkturzange: ein in den mechanischen Werkstätten gebrauchtes, und unter dem Namen: Drahtzange bekanntes Instrument, dessen Greifstangen aber für seine Bestimmung in der Buchdruckerei breit sein müssen. Sie dienen zum Geraderichten der sich leicht verbiegenden Punkturspizen.

Puzen: die sich dem Auge in Form von Klecksen bemerkbar machenden Farbestückchen, welche die Buchstaben zum Theil bedecken, zum Theil sich an und zwischen die Wörter und Beilen ansetzen, und die das gute Ansehen des Druckes sehr beeinträchtigen. — Auch unreine Farbe nennt man hiernach Farbepuzen.

Q.

Quadraten: alle zum Ausfüllen der leeren Räume bestimmten Schriftstücke; sie sind niedriger, als die Schrift selbst, damit sie beim Abdruck der Schrift sich nicht mit abdrucken können. Ihre Stärke fängt mit der eines Kartenblattes an (Haarspatia) und nimmt dann systematisch bis zur Stärke von 4 Cicero-Gevierten zu. — Quadraten, die weniger als 2 Gevierte enthalten, belegt man noch besonders mit dem Namen Spatia, Quadrätchen (Ausschließquadrätchen), Halbgevierte und Gevierte (Doppelgevierte). S. auch Ausschließungen und Geviertes.

Quadräteln: ein in den Buchdruckereien leider oft angewendetes Hazardspiel, bei welchem die Gevierten statt der Würfel und die Signaturen statt der Würfelangen dienen.

Quart, zu Deutsch: vier, **Geviert:** bei welchem der Bogen in vier Theile gebrochen wird und daher die Seite eines Bogens vier Seiten, der vollständige Bogen vier Blätter (acht Seiten) enthält. Es giebt Hoch- und Queer-Quart. Beim Bezeichnen dieses Formats bedient man sich gewöhnlich der Abkürzungen 4. und 4^{to}. (qu. 4^{to}).

Queerbalken heißen ihrer Lage nach der Bieh- und der Druckbalken an der Holzpresse.

Queer-Duodez: ein Format (s. Duodez).

Queer-Formate werden alle diejenigen Formate genannt, bei denen die Höhe zur Breite genommen wird, die

Höhen- und Breitenverhältnisse zu den gewöhnlichen Formaten demnach die umgekehrten sind.

Queer-Linien werden diejenigen Linien oder Striche genannt, welche den Bogen oder auch einzelne Kolonnen nicht senkrecht, sondern waagerecht durchschneiden.

Quirlen bezeichnet, wenn mehrere Zeilen oder Wörter von ihrem Plaze gewichen und zwar dergestalt durch einander gekommen sind, wie dies bei einer Speise vermittelst des Quirls geschieht.

N.

Rähmchen: derjenige Theil an der Druckpresse, der mit dem Preßdeckel durch Scharniere verbunden ist, und welcher das Papier gegen den Deckel hält, dasselbe aber auch zugleich vor dem Beschmutzen schützt.

Rahmen: ein großer, eiserner, viereckiger Rahmen, vermittelst welchem der Satz entweder durch Schrauben- oder Keilkraft halt- und tragbar gemacht wird.

Rahmeisen sind zwei eiserne Stäbe an der Schraubenrahme, die sich in den Rahmeden in Ruten bewegen, und gegen welche die Schrauben zunächst, die Rahmeisen aber dann gleichmäßig gegen die Anlegestege und die Schrift wirken.

Rand: der äußere weiße Raum bei einem bedruckten Bogen. Französisch: *marge* (s. das.).

Randbemerkungen, s. Marginalien.

Real: eine Schriftgröße, gewöhnlich auf 6 Cicero gegossen. Sie wird zu den Affichen-Lettern gerechnet.

Regal: ein Holzgestell, das in der Druckerei zur Aufnahme von Formen, Kästen oder Stegen bestimmt ist. Je nach seiner Bestimmung hat dies noch seinen speziellen Namen (Formenregal etc.).

Register: 1) Register machen oder suchen gehört zu den Verrichtungen des Druckers und bezeichnet: die Schriftformen in der Presse so legen, daß die gedruckten Seiten genau gegen einander passen. 2) der meist alphabetisch ohne Rücksicht auf Rubriken geordnete Inhalt eines Buches.

Nicht alle Bücher sind mit einem Register, wohl aber meist mit einem Inhalte versehen, weshalb man daher Register nicht mit Inhalt verwechseln darf.

Reglette: eine französische Benennung für ein Schriftstück, das zum Durchschusse gezählt wird. Man gießt sie auf jedes Format und sucht durch ihre Anwendung Zeit und andern Sortiments-Durchschuß zu ersparen.

Reibstein: das Material, auf welchem namentlich die bunten Farben mittelst des Reibers fein und druckbar gerieben werden.

Revidirbogen oder Revision ist der letzte zum Nachsehen und Anzeichnen von beim Korrigiren übersehenen Fehlern oder dergleichen bestimmte Abzug.

Revidiren: so viel wie nachsehen, d. h. ob die in der Korrektur angezeichneten Fehler berichtigt sind.

Rieß: vom Papier = 20 Buch (zu 25 oder 24 Bogen); 10 Rieß = 1 Ballen. Ein Rieß Druckpapier hat 500, ein Rieß Schreibpapier 480 Bogen.

Röschchen: gleichbedeutend mit Einfassung, da die Figuren, welche sie vorstellen, meistens Blumen und Pflanzen sind.

Ronde: eine Schreibschriftgattung; eine von Firmin Didot in Paris zuerst geschnittene Schrift, die durch ihre große Verwendbarkeit überall Aufnahme gefunden hat.

Röthel oder Rothstift ist dem Bleistift zum Gebrauche in der Buchdruckerei vorzuziehen, weil die damit gemachten Bemerkungen dem Auge leichter auffallen und daher nicht so leicht übersehen werden.

Rubrik nennt man die in einem Buche vorkommenden Ueberschriften, durch deren Anwendung ein Buch übersichtlicher werden soll.

Ruß: der Farbestoff der Buchdruckschwärze.

S.

Sabon: eine Schriftgröße; es giebt grobe und kleine. Grobe Sabon zählt 42, kleine Sabon 58 Viertelpetit.

Satiniren: dem Papiere mittelst der Glättpresse den verlorenen oder einen vorher noch nicht gehabtten Glanz verleihen. Insofern durch das Satiniren die durch das Drucken erzeugte Schattirung mit hinweggenommen wird, wodurch das gute Aussehen des Gedruckten außerordentlich gewinnt, ist es besonders für die besseren Arbeiten sehr zu empfehlen.

Sattel oder Galgen, gleichbedeutend mit Deckelstuhl (s. das.).

Satz: 1) das aus einzelnen Buchstaben gebildete Schriftstück. 2) eine vollständige Gedankenreihe, welche man im Druck durch den Anfang einer neuen Zeile bezeichnet und mit deren Ende man auch die Druckzeile endigen läßt. 3) an der Presse die Bezeichnung, wie viel der Ziegel von der Druckform mit einem Male faßt. Ist die Einrichtung in der Presse der Art, daß der Ziegel eine vollständige Form auf einmal abdrucken kann, so ist die Presse auf einen Satz, ist dies aber nicht der Fall, so ist die Presse auf zwei Sätze.

Sanerkrant: eine scherzweise Benennung für vor-schußweise Bezahltes; so wie andernfalls das, was man über das Erhaltene gut hat, Süßkraut heißt.

Schabeisen, gleichbedeutend mit Farbeeisen (s. das.).

Scharnier: ein aus zwei Theilen bestehendes eisernes Band, welches durch einen hölzernen oder eisernen Bolzen zusammengehalten wird, wodurch man beide Theile über einander legen und auseinander klappen kann. An der Buchdruckerpresse befinden sich mehrere solcher Scharniere.

Schaumlöffel: ein beim Farbesieden gebrauchter, mit vielen Löchern versehener Löffel, der beim Abkreischen des siedenden Dels verwendet wird.

Scheere: ein bekanntes Instrument, das auch in der Buchdruckerei sowohl vom Setzer, als auch vom Drucker gebraucht wird, und deshalb als Werkzeug nicht fehlen darf.

Scheide: der Holzüberzug über der Wengelstange und über der Kurbel.

Schienen: die langen, eisernen, glatten Stangen, auf denen der Karren an der Presse hin- und hergefahren wird.

Schienenklammern: schlechtweg Klammern genannt, s. Klammern 1.

Schiefsteg: so viel wie Keil (s. das.).

Schiff: ein meistens aus Holz, selten aus Metall gefertigtes rechtwinkeliges Behältniß zur Aufnahme der zusammengesetzten Schrift. Man findet sie nach ihren Zwecken verschieden gearbeitet und eben so für die verschiedenen Formate bald größer, bald kleiner.

Schimmel: ein entweder gar nicht, oder nur auf einer Seite, oder auch nur auf einem Sage bedruckter Bogen.

Schleifstein: ein bekanntes Material zum Schärfen der Ählen und Messer.

Schließen: um die von Schnüren zusammengehaltenen Kolumnen Formatstege legen, die Kolumnenschnüre herausziehen (auflösen), die eiserne Rahme darum legen und die Schriftform haltbar machen.

Schließnagel: ein schwerer, langer, eiserner Nagel, mit stumpfer Spitze und rundem Kopfe. Die Spitze dient zum Anschrauben, der Kopf zum Niederklopfen der etwa in der Form hochstehenden Buchstaben; man schlägt zu diesem Zwecke mit dem Nagelkopfe sanft auf ein auf die Schrift gehaltenes gerade gehobeltes Holz (Klopfholz, s. das.).

Schließstein: ein großer, glatt geschliffener Marmorstein, auf welchem die Formen mit der Keilrahme geschlossen werden. Die Schließsteine werden auch häufig durch gut abgedrehte und abgeschliffene Eisengußplatten ersetzt.

Schloß: ein Theil an der Holzpresse, das Ziegel und Spindel zusammenhält.

Schmieren: 1) das Einölen der sich reibenden Eisentheile. 2) Sich schmieren heißt auch, wenn das Papier sich mit der Form an Stellen berührt, die nicht abgedruckt werden, also weiß bleiben sollen, und wodurch Schmutzflecke entstehen. Man umgeht das Schmieren durch das Verkleistern der leeren Stellen im Rähmchen.

Schmizen oder Brillen (s. das.).

Schmutztitel: ein Titel, der nur mit wenigen Worten den Inhalt des Buches oder eines einzelnen Abschnittes andeutet. Weil er oft seinen Platz vor dem Haupttitel hat,

lestern also gleichsam vor Schmutz schützen soll, mag man ihm wohl diesen Namen beigelegt haben.

Schnalle wird der Vorreiber an der Presse genannt, welcher das Rähmchen gegen den Deckel festhält, damit das abzudruckende Papier nicht herausfalle. An Pressen, wo geschwenkt wird (s. das.), ist die Schnalle unnütz.

Schneiden. Trifft eine Schriftstelle auf eine im Rähmchen verklebte Stelle, so schneidet sich diese, d. h. sie drückt am Rähmchen, statt auf den Bogen ab.

Schnellpresse: besser Cylinderpresse, weil sowohl der Abdruck des Bogens, als auch das Auftragen der Farbe durch Cylinder bewirkt wird. Sie kann durch Menschenhände vermittelt eines Schwungrades, oder durch jede andere Gewalt in Bewegung gesetzt werden. Ihre Erfinder und ersten Erbauer in Deutschland sind unsere Landsleute König und Bauer.

Schnitt: 1) in der Schriftgießerei: der Charakter einer Schrift, die ihr vom Schriftschneider verliehene Form: 2) in der Buchbinderei: die Außenseiten eines gebundenen Buches; gewöhnlich ist der Schnitt gefärbt oder vergoldet (Goldschnitt).

Schnittlinie, so viel wie Abschnaidelinie (s. das.): ein Zeichen für den Buchbinder, wo ein bedruckter Papierstreifen abgeschnitten werden soll.

Schöndruck: diejenige Seite des zu druckenden Bogens, welche zuerst gedruckt wird. Die zweite Seite heißt der Widerdruck. Gewöhnlich benutzt man die Sekunde zum Schöndruck.

Schränken: das abgezählte Papier durch abwechselndes Heraus- und Hineinrücken der Buche übersichtlich machen. — Bei gefalztem Papiere die Rücken bald nach Außen bald nach Innen legen, heißt auch schränken.

Schraube. Sie wird mehrfach in der Buchdruckerei benutzt: an der Spindelpresse, wo sie (gewöhnlich dreigewindig) und unter dem Namen „Spindel“ bekannt, den Zugbalken in die Höhe treibt; ferner wird die Schraube in der Schraubenrahme, und endlich als Bindemittel statt des Nagels häufig benutzt.

Schraubenrahme: derjenige eiserne Rahmen, vermittlest welchem man die Schrift durch Schraubenkraft halt- und tragbar macht.

Schraubenzieher, nach seiner Bestimmung auch **Schraubenschlüssel** genannt: ein Instrument, dessen man sich zum Schließen und Lösen der Schrauben bedient.

Schreibschrift: eine Schriftgattung, durch welche die Handschrift auf typographischem Wege nachgeahmt wird. Didots Erfindung, die Schreibschrift auf schrägem Regel und manche Buchstaben aus einzelnen Theilen zusammenzusetzen, ist höchst sinnreich und läßt dem Auge kaum die Stellen entdecken, wo die Buchstaben an einander gesetzt sind.

Schrift: 1) gewöhnliche Bezeichnung für Typen oder Lettern; nach meinem Dafürhalten aber eben so unpassend, wie man das durch die Hand mittelst der Feder gebildete Schriftzeichen „Buchstabe“ nennt. Denn gehen wir auf den Grund zurück, so ist jedenfalls Schrift das Hauptwort von Schreiben und daher die Bezeichnung Schrift für Typen nicht treffend. 2) die Handschrift. 3) eine schriftliche Arbeit, welche für die Öffentlichkeit bestimmt ist; dann gleichbedeutend mit Werk oder Buch.

Schriftenverhältniß: 1) theoretisch: das Verhältniß der Schriftgrößen und Schriftgrade zu einander. 2) praktisch: das Verwenden der verschiedenen Schriften mit und durch einander, so daß ihre Zusammenstellung einen wohlthätigen Anblick gewährt.

Schriftfach: ein Theil eines Schriftkastens; letzterer zählt so viel und noch mehr Fächer, als eine Schrift verschiedene Schriftzeichen hat. Die Fächer, welche darüber sind, dienen theils zu Vorrathsfächern, theils werden besondere in einer Druckschrift vorkommende Schriftzeichen hineingelegt, um das zeitraubende Holen aus andern Kästen dadurch zu vermeiden.

Schriftgießer: ein Mann, bei welchem man, wenn sein Erzeugniß gut genannt werden soll, eben so viele mechanische Fertigkeit als Genauigkeit voraussetzen darf. Die Schrift wird in einem Gießinstrumente, neuerlich nun mit Vortheil in Maschinen, gegossen, in welchem die Matrize befestigt ist, die das vertiefte Bild desjenigen Buchstaben

darstellt, welcher darin gegossen werden soll. So oft also die benöthigte Anzahl von einem Buchstaben gegossen ist, muß mit der Matrize gewechselt werden. Damit die gegossene Schrift auch Linie halte, werden die Matrizen adjustirt und dann vor dem Guß das Instrument genau zugerichtet.

Schriftgießerei: 1) die Werkstatt des Schriftgießers. 2) die Kunst des Schriftgießens, mit Einschluß des Schrift-, d. i. des Stempelschneidens.

Schrifthöhe: die Länge des in Blei gegossenen Buchstaben von der Bildfläche nach dem Fuße. Sie ist in Deutschland so verschieden, wie der Regel. Die Franzosen sind uns darin mit dem nachahmungswürdigen Beispiele vorangegangen, Regel und Höhe nach dem Dezimalmaße für ganz Frankreich festzustellen und einzuführen. Welch ungeheurer Vortheil ist dies für den Schriftgießer sowohl, als auch für den Buchdrucker! Wann werden wir Deutschen das Wohlthätige dieser Einheit fühlen und ihr Eingang verschaffen?!

Schriftkasten: ein in viele Fächer getheiltes Behältniß, in welches die zu einer Schrift gehörigen Schriftzeichen gelegt und später daraus gesetzt werden. Die Größe der Fächer sowohl, als auch ihre Entfernung von der Hand des Setzers richtet sich nach dem häufigen Gebrauch der Buchstaben, für welche sie bestimmt sind; daher kommt es, daß man in einem Schriftkasten drei verschiedene Fächergrößen bemerkt, die dem Setzer bald näher, bald entfernter sind.

Schriftkegel, gemeinhin Regel (s. das.).

Schriftmetall, von Laien für Schriftzeug, oder schlechtweg Beug gebraucht (s. das.).

Schriftmutter, bekannter unter dem Namen Matrize: sie ist ein Abschlag in Kupfer von einem in Stahl erhaben geschnittenen Schriftzeichen (Matrize). Die Matrize wird im Gießinstrument befestigt und hierauf die Buchstaben gegossen. Durch die Galvanoplastik ist man im Stande, von schon gegossenen Buchstaben durch Kupferniederschlag Matrizen zu erzeugen, welche, in Metall eingegossen, die vorhin beschriebenen Matrizen ersetzen.

Schriftproben sind in der Buchdruckerpresse gefertigte Abzüge derjenigen Schriften, welche eine Schriftgießerei zu liefern im Stande ist, oder die eine Buchdruckerei besitzt.

Schriftschneider: der Verfertiger der Patrizen (s. das.), hiernach also der Stempelschneider.

Schriftseite oder **Druckseite**, im Gegensatz von **Manuskriptseite** oder **Seite der Handschrift**. In der Kunstsprache wird die Schriftseite **Kolumne** genannt (s. das.).

Schriftsetzer, gemeinhin der **Setzer** genannt, ist die das Aneinanderfügen der einzelnen Buchstaben zu einem Ganzen verrichtende Person. Die Art und Weise, wie dies geschieht, ist an Regeln geknüpft, die sich wieder auf Schönheitsgefühl, Typographie und Wissenschaft gründen. Die Vorschrift des Setzers ist die Handschrift des Verfassers; bei wiederholten Auflagen das bereits gedruckte Werk (**Original**), wenn nicht zu große Ab- und Umänderungen eine Abschrift nöthig machen. Auch das Wiederauseinandernehmen des Satzes nach davon gemachtem Gebrauche (**Ablegen**) ist Sache des Setzers. Wer Setzer werden will, prüfe sich doch ja vorher, ob er mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet ist, ob er mechanische Gewandtheit besitze, die sich wohl durch Übung ausbilden, nicht aber erzeugen läßt, und ob er ein gutes Auge habe.

Schriftsteller: der Verfasser einer Schrift, welche für die Oeffentlichkeit bestimmt ist und dessen Arbeiten daher gewöhnlich gedruckt werden. Ist Letzteres der Fall, so befließige sich der Verfasser einer deutlichen und korrekten Handschrift, damit nicht erst in den Korrekturen nachgeholt werden muß, was beim Entwurf der Arbeit versäumt ist. Ist der Korrektor gezwungen, in der Korrektur Änderungen vorzunehmen, so ist ein gleichmäßiger Satz und fehlerfreie Arbeit fast unmöglich und eine den beteiligten Arbeitern gebotene Entschädigung für Versäumniß und Mühe ist nicht im Stande, das Verdorbene wieder gut zu machen.

Schriftstempel, s. **Stempel**.

Schriftstück: eine Menge übereinandergesetzter unjustirter Zeilen von gleicher Breite, die, mit **Kolumnentitel** und **Unterschlag** versehen, leicht zu **Kolumnen** von gewisser Länge gemacht werden können. — Auch schon gebrauchten

Sag, der nur noch reine Schrift darbietet, d. h. von Kolumnentiteln, Unter- und Zwischenschlag, Durchschuß und allen Zeilen, in denen Gevierte und Quadraten enthalten sind, entkleidet ist, um im Magazine aufbewahrt zu werden, nennt man **Schriftstücke** oder in Stücke ausgebundenen **Sag**.

Schriftzettel, so viel wie **Gießzettel** (s. das.).

Schriftzeug, so viel wie **Zeug** (s. das.).

Schwabacher: der Name einer Schriftgattung, welche die in den Kanzleien mit der Feder nachgebildete Frakturschrift darstellen soll. Sie wurde früher häufig angewendet und dient namentlich im fortlaufenden Sage als Auszeichnungsschrift. Heutzutage ist sie von den fetten und gothischen Schriften verdrängt worden.

Schwamm: ein bekanntes Naturerzeugniß, welches auch in der Buchdruckerei Anwendung findet.

Schweizerdegen: ein zweischneidiges Instrument, daher ein Arbeiter, der sowohl zu setzen wie zu drucken versteht. Es ist höchst selten, daß ein solcher Arbeiter auch nur einen Zweig der Kunst so versteht, wie man es bei einem geschickten Arbeiter beanspruchen darf.

Schwenken: das Rähmchen durch Gewandtheit mit den Fingern so gegen den Deckel halten, daß dadurch die Schnalle entbehrlich wird. Das Schwenken ist französische Manier und wird auch von Deutschen an den Pressen mit hochstehenden Deckeln geübt.

Sechshunddreißiger: der Name eines Formats, von welchem der Bogen 72 Druckseiten faßt. Man bezeichnet es mit 56. oder 56^{mo}.

Sechzehner: ein unter der Benennung **Sedez** bekanntes Format, von welchem der Bogen 32, die Form daher 16 Druckseiten zählt. Man bedient sich zur Bezeichnung der Abkürzung 16. oder 16^{mo}.

Seite, in der Kunstsprache **Kolumne** genannt, wenn damit eine Druckseite angedeutet werden soll. Bei Citaten behält man jedoch „Seite“ bei und bezeichnet sie durch die Abkürzung **S.**, oder auch durch **p.** oder **pag.**, welches beides **pagina** oder **Seite** heißt. Spricht man von **Seiten** der Handschriften, so fällt der Kunstausdruck weg.

Seitenwände: an der Holzpresse die beiden starken Pfosten, welche den Haupttheil bilden.

Seitenzahl, in der Kunstsprache *Kolumnenziffer* (s. das.). Bei Citaten wird sie durch *S.*, *p.* oder *pag.* bezeichnet.

Sekunde (latein.), die Zweite: die zweite Form des Bogens. Sie erhält, gleich der ersten Form, eine Signatur, doch schließt man sie, um Verwechselungen zu vermeiden, in eckige oder runde Klammern ein, oder man setzt noch ein Sternchen oder einen Punkt neben die Biffer. (S. auch *Prime*.)

Semikolon oder **Strichpunkt**, gehört zu den Theilungszeichen.

Sezbretter sind solche Bretter, welche vom Sezer zum Auschießen benutzt werden. Sie müssen eine gute und ebene Fläche haben, damit, wenn auf ihnen ausgeschoffen wird, die Schriftform überall gleichmäßig sein kann. Da die Bretter, selbst die dauerhaftesten, mit der Länge der Zeit leiden, so hat man in den meisten Druckereien noch nebenbei Schließsteine oder Platten.

Sezen: ein Hauptzweig der technischen Verrichtungen in der Buchdruckerei. Die das Sezen Verrichtenden heißen hiernach **Sezer** oder **Schriftsezer** (s. das.).

Sezer, gewöhnlich statt **Schriftsezer** gebraucht (s. das.).

Sezerfehler sind fast alle Fehler, welche gewöhnlich unter der Ueberschrift „**Druckfehler**“ angeführt werden, da **Druckfehler** nur in der technischen Ausführung vorkommen können. — Außer diesen verdienen Abweichungen von den vorgeschriebenen typographischen Regeln von Seiten des **Sezers** den Namen **Sezerfehler**.

Sezerzimmer: dasjenige Zimmer, in welchem die **Sezer**, von den **Druckern** geschieden, arbeiten. — In vielen Offizinen haben aber **Sezer** und **Drucker** gemeinschaftliche Arbeitszimmer.

Sezlinie: eine aus Holz oder Metall mit zwei Haken zum Anfassen versehene Linie, über welche der **Sezer** seinen Buchstaben gleiten läßt, wenn er ihn in den Winkelhaken bringt und wodurch das Festhängen an Schrift oder Durchschuß verhindert wird. Die Sezlinie muß Format-

breite haben, und daher ist leicht abzunehmen, daß sich von jedem Formate Setzlinien in der Druckerei vorfinden müssen. Man verwahrt sie in einem besondern Behältniß.

Setzschiff, soviel wie Schiff (s. das.).

Setzstein, üblicher der Schließstein (s. das.).

Sieden: das Ruß- oder Leinöl zu Firniß kochen. Den damit Beschäftigten ist die größte Vorsicht anzurathen.

Signatur, zu Deutsch: Zeichen. In der Buchdruckerei unterscheidet man drei verschiedene Signaturen: 1) die Signatur der Bogen; sie besteht entweder in Ziffern oder Buchstaben, um die zu einem Werke gehörigen einzelnen Bogen leicht zusammenfinden und ordnen zu können; 2) die Signatur der Schrift, d. i. Kerbchen oder Einschnitte an den Stäbchen; jede Schrift hat zwar eine beliebige, doch übereinstimmende Signatur, um sie dadurch von einer andern von gleichem Grade und Regel leicht unterscheiden zu können; außerdem ist diese Signatur für den Setzer das Merkmal, wie der Buchstabe richtig stehen muß; das Auge des Setzers muß also darnach sehen, um ihn nicht etwa auf den Kopf oder sonst falsch zu setzen; 3) die Signatur der Papierballen, um sie in dem Frachtbrief genau bezeichnen zu können.

Spalte: 1) ein ungestrichtes Schriftstück, welches man aber richtiger Stück benennt. 2) Gehören mehrere nebeneinanderstehende Kolonnen zu einer Kolonne, so wird jede Kolonne eine Spalte genannt.

Spaltenbuchstabe ist der bei lexikalischen Werken zur leichtern Uebersicht über den Kolonnen stehende Buchstabe.

Spaltenlinie: die zwei Kolonnen scheidende Linie, die oftmals durch bloßen Zwischenschlag ersetzt wird.

Span. Der Span wird in der Druckerei auf mehrfache Weise angewendet: 1) als Ablegespan, d. i. eine Holz- oder Metalllinie, zum Aufnehmen eines Griffes, auf welchem er während des Ablegens ruht. 2) als Reglette, zum Zwischenschlag zwischen den Kolonnen, wo er aber systematisch abgerichtet sein muß. 3) als Marginalspan, zum Trennen der Marginalien vom Texte; als Marginalspan muß er ebenfalls von einer bestimmten Stärke sein. 4) so viel wie Träger (s. das.). 5) Preßspan (s. das.), so viel wie Glanzpappe.

Spatel: ein aus Holz oder Horn gefertigtes Instrument, dessen man sich besonders bei der auf Reibsteinen geriebener Farbe zum Wegnehmen derselben bedient.

Speck: eine in der Kunstsprache treffende Bezeichnung einer vortheilhaften Arbeit.

Sperren: zwischen die einzelnen Buchstaben eines Wortes *Spatia*, oder, wo es das Raumverhältniß verlangt, Halbgevierte oder Gevierte bringen. Man verwechsle diesen Ausdruck nicht mit Durchschießen (s. das.), was häufig geschieht.

Spieß: ein *Spatium*, Halbgeviertes oder dergleichen Schriftstück, welches so hoch steht, daß es beim Abdruck in Form eines Striches oder eines Kleeblatts sichtbar wird.

Spindel: eine große Schraube an der Holzpresse, welche sich in der Mutter (*Mater*), im Bapfen und in der Brücke bewegt, und durch deren Sinken vermittelt des Bapfens der Druck erzeugt wird.

Spize: eine Ausgangkolumne, bei welcher noch viel weißer Raum übrig ist. Ihre Benennung stammt noch von der veralteten Mode her, die Zeilen bei einer solchen Ausgangkolumne immer schmaler und schmaler, also in Form einer Spitze, auslaufen zu lassen.

Splendid: weit gehaltener, durchschossener, überhaupt eleganter Satz.

Stege: die das Format bildenden weißen bandförmigen Räume; sie werden durch verschiedene Holzbreiten oder durch Metallstücke erzeugt. Nach ihren bildenden Figuren und Bestimmungen die Ausdrücke: *Bund*., *Kreuz*., *Mittel*., und *Anlegesteg* (s. das.).

Stegregal, s. *Regal*.

Stempel: der erhaben in Stahl geschnittene Buchstabe (die *Patrizze*), von welchem Abschläge in Kupfer (*Matrizze*) gemacht werden, in welchen Abschlägen mithin der Buchstabe vertieft erscheint; der Buchstabe, der hierüber gegossen wird, muß demnach dem Stempel genau gleichen.

Stempelschneider: derjenige Künstler, welcher den erhabenen Buchstaben nach gewissen Schönheitsregeln und von einem bestimmten Charakter in Stahl schneidet. — Von

seinem Geschmacke hängt daher die schöne Form unserer Schrift ab.

Stereotypen: der Schriftsatz stehender Lettern, in Form von dünnen Metallplatten.

Stereotypiren: die Kunst von den aus beweglichen Lettern gebildeten Schriftstücken feste Platten zu erzeugen.

Sternchen: ein Schriftzeichen in Form eines Sterns, welches die unter dem Texte angebrachte Anmerkung (Note) mit dem Texte verbindet.

Stoß: außer der gewöhnlichen Bedeutung, auch eine unbestimmte Anzahl Papier, sobald es weniger als einen Haufen andeuten soll.

Streich- oder Stricheisen: so viel wie Farbeisen (s. das.).

Strohkrantz: ein Strohgeflecht in Form eines Kranzes, auf welches die Blase mit dem Firnisse gesetzt wird, wenn sie vom Feuer genommen ist.

Stück: so viel wie Schriftstück (s. das.).

Stücklinien: Sortimenten-Linien, deren kleinste gewöhnlich mit Nonpareillestärke anfangen und mit der eines liegenden Konfordanzen endigen.

Stücksezer: ein Sezer, welcher sich nur mit dem fortlaufenden Satz beschäftigt und das Adjustiren desselben dem Metteur en pages überläßt, daher auch nur die Anzahl der gesetzten Buchstaben (nach Tausenden) berechnet; er ist dem Metteur en pages untergeordnet.

Stüßbalken: eine unter dem Druckbalken angebrachte Stütze, damit ersterer beim Druck nicht weichen kann.

Stütze: an den Holzpressen Holzstücke, welche von der Presse aus gegen den Balken oder die Wand drängen, damit kein Fortbewegen der Presse oder auch nur der einzelnen Theile beim Ziehen möglich ist. — Der Karrenträger wird auch wohl Stütze genannt.

Süßkraut bezeichnet ein Guthaben von Seiten der Arbeiter und soll das Gegentheil von „Sauerkraut“ (s. das.) andeuten.

Syrup: eine aus dem Rohrzucker gewonnene Substanz, welche einen Hauptbestandtheil unserer Aufstragewalzen bildet.

I.

Tabelle: ein aus mehreren Kolonnen bestehendes Schriftstück, welche durch Linien von einander geschieden und mit einem Kopfe versehen sind.

Tenakel: ein längliches Holz, das mit einem Absage und am Fuße mit einer Spitze versehen ist; es wird durch Leptere auf dem Kasten befestigt und dient, das Manuskript gemeinschaftlich mit dem Divisorium (s. d.) zu halten.

Text: 1) der Hauptinhalt eines Buches, zum Unterschiede von den Anmerkungen. — 2) ein Schriftgrad, der von der Bibel (Bibeltext), die zuerst in dieser Schriftgröße gedruckt wurde, seinen Namen erhalten hat.

Theilungszeichen: 1) im Allgemeinen: alle zur Interpunktion gehörigen Zeichen; 2) insbesondere: das Trennungszeichen oder Divis.

Ziegel: derjenige Theil an der Buchdruckerpresse, welcher zunächst den Druck ausübt, wenn auch nicht die benötigte Kraft von der Schwere desselben herrührt. — Der Ziegel hängt durch Schrauben mit den übrigen Gliedern der Presse zusammen. — Es giebt Ziegel, deren untere Fläche so groß, wie eine volle Form, und wieder andere, deren untere Fläche so groß wie eine halbe Form ist, wornach es heißt: der Ziegel ist auf einen Satz oder auf zwei Sätze.

Zisch: an der Presse der Farbetisch (s. das.).

Titel. Man unterscheidet davon in der Buchdruckerei: **Haupttitel**, d. i. der kurze Inhalt des ganzen Buches, — er geht dem Buche voran; — **Schmutztitel**, d. i. der Haupt-Inhalt einer Abtheilung im Buche; er kann aber auch dem Haupttitel vorangehen, und in diesem Falle giebt er den Haupt-Inhalt des ganzen Buches ohne Namen des Verfassers, des Verlegers, des Verlagsortes und der Zahl an; — **Bueignungs- oder Dedikationstitel**, d. i. der Name Desjenigen, dem man durch die Widmung seine Achtung oder Ehrfurcht bezeugen will, gewöhnlich von einigen die Ehrfurcht bekennenden Worten begleitet; — **der Kolumnentitel**, d. i. der kurze Inhalt der Druckseite, über welcher derselbe steht.

Titelbuchstabe: Schrift, welche nicht gut zum Texte eines Werkes verwendet werden kann, weil sie sich entweder wegen ihres besondern Schnittes oder ihrer Größe nicht dafür eignet. — In Frankreich und England versteht man hierunter die Versalia in der Antiqua, welche gemeinhin zu Titeln verwendet werden.

Titelvignette: ein allegorisches Titelbildchen, das auf dem Titel selbst in Buch-, Kupfer- oder Steindruck angebracht ist.

Träger: 1) ein am Rähmchen befestigter Holzspan, welcher das zu scharfe Abdrucken der ihm am nächsten stehenden Stellen verhüten soll. — Französische Träger sind mehrfach zusammengerollte Papierstreifen, deren Befestigung am Rähmchen einen gleichen Zweck wie der gewöhnliche Träger hat. — 2) die Stütze unter dem Karren.

Treibholz: so viel wie Reiltreiber (s. das.).

Tritt: gleichbedeutend mit Antritt (s. das.).

Tympan: beim französischen Deckel der innere, kleinere Deckel; zwischen dem kleinen und großen Deckel liegen die Filze. S. auch den Art. Deckel.

Typographie (griech.), zu Deutsch: die Buchdruckerkunst, d. i. die Kunst, mit beweglichen Lettern zu drucken.

II.

Ueberhängen sagt man von der Schrift, wenn der Regel nicht groß genug ist, um den vollen Buchstaben zu fassen. Eine Schrift, bei welcher die hohen Buchstaben überhängen, kann daher nicht kompreß gesetzt werden, wenn sie nicht ungerade stehen oder die überhängenden Buchstaben beschädigt werden sollen.

Ueberlaufen sagt man von zu voll gelegten Fächern: das Fach (besser die Schrift) läuft über.

Ueberrechnen: aus bekannten Verhältnissen ein unbekanntes Verhältniß ermitteln. Das Manuskript überrechnen, heißt daher: nachdem man erfahren, wieviel Manuskript zu einem Druckbogen erforderlich ist, ermitteln, wieviel das noch vorhandene, nicht abgesetzte Manuskript Druckbogen füllen wird.

Ueberschlagen: 1) die ungefähre Berechnung einer Sache. — 2) die Formatstege um die fertigen Kolonnen eines Bogens legen.

Ueberschreiben: an Kästen und auf eingeschlagene Schriftstücke den Inhalt anzeichnen.

Ueberschrift: gleichbedeutend mit Rubrik (s. das.).

Ueberschuß: die Anzahl Bogen, welche sich mehr vorfinden, als die bestimmte Auflage vorschreibt; der Ueberschuß wird sich daher stets nach dem Zuschuß richten, welcher regelmäßig der Auflage zugetheilt wird.

Ueberstich: über die gesetzlichen Arbeitsstunden arbeiten.

Ueberziehen: den Preßdeckel mit Ueberzug versehen.

Umbinden: so viel wie ausbinden (s. das.).

Umgießen: 1) bei den Walzen: aus schon gebrauchter Walzenmasse durch Zusatz von neuer eine Walze gießen. 2) bei Schrift: die abgenutzten oder außer Gebrauch gesetzten Schriften schmelzen und aus dem Beuge neue Lettern gießen.

Umschießen: den irrthümlicher Weise den Kolonnen angewiesenen Platz verändern, d. h. sie auf den richtigen Platz bringen.

Umschlag: der Deckel eines broschirten oder kartonirten Buches, der gewöhnlich bedruckt und mit Verzierungen versehen ist.

Umschlagen: 1) das gefeuchtete Papier, damit sich die Kasse nach allen Seiten gleichmäßig vertheile. — 2) den auf Einer Seite bedruckten Bogen von der rechten nach der linken Seite wenden, um die unbedruckte oben zu haben. — 3) Das Format umschlagen: die Formatstege um die zu einem Bogen gehörigen Kolonnen legen.

Umstülpen: das auf Einer Seite bedruckte Papier von unten nach oben umwenden, um die unbedruckte Seite oben zu haben. — Umstülpt ausschließen heißt: die Kolonnen so ausschließen, daß man das Papier auf die eben angegebene Weise umwenden muß, wenn die Kolonnen regelmäßig auf einander folgen sollen.

Unterbalken, auch Druckbalken genannt: der untere Querbalken an der Presse, auf welchem das Fundament mit der Form beim Ziehen ruht, und welcher daher die ganze Kraft des Druckes auszuhalten hat.

Unterlage: 1) ein mehrfach zusammengelegtes Stück Schreibpapier von der Größe der Kolonnen, welche darauf gesetzt werden sollen; bekannter ist der Name *porte-page* dafür. — 2) einzelne Papierblättchen, welche der Drucker im Deckel auf schwach kommende Stellen legt, um dadurch Gleichmäßigkeit des Abdrucks zu erzielen. Die Unterlagen hinlegen, heißt daher: unterlegen.

Unterschneiden: einem gegossenen Buchstaben auf einer Seite vom Stäbchen, unbeschadet des Bildes, einen Theil abnehmen, um ein Accent so ansetzen zu können, daß es also an der Stelle erscheint, wohin es der Schriftschneider gebracht haben würde.

B.

Bakat: eine weiße, d. h. unbedruckte Seite eines Buches.

Verfasser: gleichbedeutend mit Schriftsteller (s. das.).

Verkeilen: die Form in der Presse mittelst Holzstücke befestigen. — Sie durch ein festeres oder lockeres Ankeilen aus ihrer richtigen Lage bringen; eben so das fehlerhafte Schließen einer Form durch die Keilrahme, heißt auch verkeilen.

Verkürzen: so viel wie Abkürzen (s. das.).

Verlegen: ein Druckwerk auf eigene Kosten herstellen lassen; wer ein Gewerbe hieraus macht, heißt hiernach ein Verleger, oder bezeichnender: ein Verlags-Buchhändler.

Versalien (*Versalia* oder *Versal*-Buchstaben): die großen oder Anfangs-Buchstaben des Alphabets.

Verschieben: etwas aus seiner richtigen Lage oder Stellung bringen. Nicht selten findet man im Satz verschobene Buchstaben, ja ganze Wörter und Zeilen.

Verschießen: die Kolonnen beim Ausschießen auf einen unrichtigen Platz bringen, so daß nach dem Abdruck des Bogens die Druckseiten nicht regelmäßig auf einander folgen können.

Vertatur (lat.), deutsch: es werde umgekehrt! wird als Korrekturzeichen durch die Abkürzung *V*, oder das Bei-

chen V, was aber dasselbe vorstellen soll, bei umgekehrten Buchstaben gebraucht.

Viatikum: das den reisenden Gehülfsen gereichte Geschenk.

Vierundsechziger: der Name eines Formats, bei welchem der Druckbogen 128 Seiten zählt; wird gewöhnlich nur formenweise, d. h. als halber Bogen gedruckt.

Vierundzwanziger: der Name eines Formats, bei welchem der Druckbogen aus 48 Seiten besteht; wird vortheilhafter formenweise gedruckt.

Vignette: ein in Holz oder Metall (erhaben) gearbeitetes Bild, um es in der Buchdruckerpresse (mit dem Texte) drucken zu können. — Die meisten der gebrauchten Vignetten sind Abklatsche von Holz in Schriftmasse. — Ihre Vervielfältigung wird auch mit Vortheil durch den Galvanismus (in Kupfer) bewirkt.

Vorrede (Vorwort): die einem Werke vom Verfasser vorangeschickten Worte, durch welche er den Leser mit dem bekannt macht, was ihm bei der Benützung des Buches zu wissen nöthig ist. Wird die Vorrede erst zuletzt gedruckt, d. h. wenn das eigentliche Buch fertig ist, so werden die Seiten mit römischen Ziffern bezeichnet.

Vortheil (verstümmelt: Vortel): Alles, was der Setzer in einem Werke an Quadratzeilen, Kolumnentiteln, Rubriken u. dgl. wieder gebrauchen kann und zu diesem Behufe in einem besondern Schiffe (Vortheilschiff) verwahrt. Ein anderer, nur den Vortheil in größerem Umfange bezeichnender Ausdruck ist **Speck** (s. das.).

W.

Walze: ein aus Holz gedrehter und mit einer aus Syrup und Leim gebildeten elastischen Masse übergossener Cylinder, womit die Druckform geschwärzt wird, nachdem die dazu nöthige Farbe auf einem eigenen Tische darauf gebracht und verrieben worden ist.

Walzenform: ein aus Metall gefertigter hohler Cylinder, in welchen ein Holz-Cylinder genau in die Mitte

gestellt, und wo der bleibende Raum durch Masse (Walzenmasse) ausgefüllt wird.

Walzengestell: eine Vorrichtung zur Aufnahme der gegossenen Walzen, in welcher sich diese in Rapsen um sich selbst drehen. Das Walzengestell muß auch mit zwei Griffen versehen sein, welche dem Drucker als Handhaben dienen.

Walzenmeister: die zweite Druckerstelle an einer vollbesetzten Presse.

Wände: die beiden Hauptpfosten an einer Presse.

Waschbrett: der Form nach mit dem Seßbrette ein und dasselbe. Da aber auf das Waschbrett gewöhnlich nur nasse (gewaschene) Formen gelegt werden, so ist ein festes (eichenes) Holz hierzu zu verwenden.

Waschbürste: eine aus guten langen Schweinsborsten gefertigte Bürste zum Reinigen der ausgedruckten oder vollgeschmierten Formen.

Waschen: die Druckform reinigen.

Waschfaß, Waschstein, Waschtrog: die Vorrichtung zur Aufnahme der zu reinigenden Formen. Je nachdem die Art des Waschens verschieden bezweckt wird, müssen auch die Vorrichtungen zum Waschen verschieden sein.

Werk: jede größere schriftstellerische Arbeit, die nicht mehr zu den Accidenzarbeiten gezählt werden kann.

Widerdruck: die zweite zu druckende Seite eines Druckbogens.

Widerdruckspapier nennt man das Papier, welches das Abziehen der Farbe auf dem im Deckel liegenden Bogen verhindert, welches jedenfalls den schon auf einer Seite bedruckten Bogen beschmutzen müßte. Es versteht sich von selbst, daß das vollgewordene Widerdruckspapier öfters durch reines ersetzt werden muß.

Winkelhaken: ein winkelrechtes Sezer-Instrument, in welchem die einzelnen Buchstaben zu Zeilen gebildet werden. Durch dasselbe erhalten die Zeilen alle gleiche Breite. Die daran angebrachte Vorrichtung lassen dasselbe leicht auf jede Formatbreite stellen.

Wurm, das verstümmelte Norm (s. das.).

3.

Zange: ein Instrument, das, nach seinem Zwecke, eine spezielle Benennung hat. Man gebraucht in der Druckerei die Kneipzange, die Punkturzange (s. das.), und die Korrigir- oder Korrekturzange (s. das.).

Zapfen: ein abgerundetes, unten in der Spindel eingelassenes, mit einer Stahlspitze versehenes Stück Eisen. Die Stahlspitze trifft in das genau auf der Mitte des Ziegels angebrachte Pfännchen (s. das.) und bewirkt die gleichmäßig sich vertheilende Kraft nach allen Theilen des Ziegels, wodurch der Druck hervorgebracht wird.

Zausen: ist ein kaum mehr gehörter Ausdruck in der Buchdruckerei und bedeutet das Auslodern der durch das Auftragen festgestampften Ballenhaare.

Zeichen: 1) ein halbes Rieß = 250 Bogen. Zur größern Uebersichtlichkeit theilt sich der Drucker jedes Rieß in zwei Hälften und bezeichnet diese Anzahl durch einen zusammengeslagenen Bogen Papier, dessen eine Spitze hervorsteht, woher der Name. Da nun überhaupt zwei Drucker, die an Einer Presse arbeiten, öfter mit dem den Körper anstrengenden Ziehen wechseln, und dies gewöhnlich Stunde um Stunde oder bei jedem halben Rieße geschieht, so entstand hiervon die Redensart „Zeichen um Zeichen ziehen.“ 2) ein Merkmal im Manuskript oder in der Korrektur.

Zeichnen: Fehler in der Korrektur zur Berichtigung andeuten.

Zeile: die eine gewisse Formatbreite ausfüllende Anzahl Wörter. — Ausgangszeilen sind solche, wo die Wörter die Formatzeile nicht gefüllt haben und der übrige Raum daher mit Quadraten ausgefüllt werden muß.

Zeilenlänge, öfters, doch nicht treffend, für Kolumnenlänge gebraucht, und bezeichnet die für eine Kolumne angenommene Anzahl Zeilen, welche bei allen Kolumnen eines Werkes, wenn auch nicht immer durch wirkliche Zeilen, doch dann durch Zwischenschlag von Durchschuß für eine gewisse Länge übereinstimmend gemacht werden muß.

Zerschneiden: so viel wie trennen oder theilen, ist jedoch nicht mit Schneiden (s. das.) zu verwechseln.

Beug, der, bezeichnender der Schriftzeug: das Gemisch von Blei und Antimonium Regulum, woraus die Buchstaben gegossen werden.

Biehbalken: der Theil der Holzpresse, in welchem sich die Spindelmutter befindet und welcher, wenn der Drucker durch das Anziehen des Bengels das Drehen der Spindel bewirkt, sich nach oben bewegt.

Bieraten: Alles, was zur Ausschmückung eines Buches dient und nicht zur Schrift gehört.

Bierbuchstabe: jede Schrift, welche nicht nach der einfachen Schönheitsregel, wornach Haar- und Grundstrich wechseln, geschnitten, und zum Ueberflusse noch mit Bügen und andern Schnörkeleien versehen ist.

Biffern. Man bedient sich in der Buchdruckerei drei verschiedener Arten Biffern: der gewöhnlichen (arabischen), der römischen, aus lateinischen Versalbuchstaben gebildeten, und der Buchstabenbezeichnung in manchen Sprachen, wie in der hebräischen, griechischen u. dgl. m., wo jeder Buchstabe zugleich einen Zahlenwerth ausdrückt.

Binnober: ein Farbestoff, besonders bei Bereitung der rothen Farbe angewendet. — Es giebt auch grünen Binnober.

Bubereiter: an vielen Orten wird der Preßmeister (s. das.) so genannt.

Bueignung: sie begreift den Bueignungstitel und die Bueignungsschrift in sich. In vielen Fällen reicht der bloße Titel aus, auf welchem man einige die Achtung des Widmenden bekundenden Worte zum Namen des Gefeierten hinzusetzt. In anderen Fällen, besonders wenn ein Buch einer hohen Person dediziert wird, folgt jedoch noch eine Bueignungsschrift.

Bug: das Ansfichziehen des Bengels, um dadurch einen Druck zu bewirken. — Der Bug staucht, heißt: er verursacht dem Drucker beim Ziehen einen Stoß auf die Brust. Eben so sagt man: die Presse ist auf einen Bug, was so viel heißt, als: der Ziegel der Presse faßt eine volle Form.

Bunge, spezieller die Schiffszunge: ein an den Segelschiffen zum Herausziehen eingerichtetes Brettchen, welches die ganze innere Fläche des Schiffes einnimmt. Schiffsz-

zungen sind bei Formaten sehr zweckdienlich, welche sich nicht gut mit der Hand umspannen lassen, bei welchen man also mit der Schiffszunge ausschießt.

Bünglein heißt an manchen Orten die Punkturspize.

Zurichten: die Form in eine solche Lage bringen, daß im Widerdrucke beide Formen genau auf einander passen. Man hat auch hiefür noch den Ausdruck: Register machen (s. das.). Ueberdies versteht man unter Zurichten auch noch das Unterlegen im Deckel, überhaupt Alles, was dazu erforderlich ist, um einen guten Druck zu erzeugen. — Man unterscheidet deutsch und französisch zurichten.

Zurichtespan: ein mit einem Haken versehenes langes, glattes, dünnes Holz, das jedoch nur beim deutschen Zurichten angewendet wird.

Zusammentragen: so viel wie aufnehmen (s. das.).

Zuschließen: die Schriftform durch Antreiben der Keile oder Anziehen der Schrauben haltbar machen.

Zuschrift: so viel wie Zueignungsschrift. S. den Art. Zueignung.

Zuschuß: eine Anzahl Bogen, welche man im Verhältniß zur Auflage zu letzterer legt, um sie trotz dem unvermeidlichen Abgang vollzählig zu erhalten.

Zweiunddreißiger: der Name eines Formats, das 64 Druckseiten auf den Bogen zählt; es wird am vorteilhaftesten formenweise gedruckt.

Zwiebelfische: die durch Nachlässigkeit des Setzers herabgefallenen und nicht wieder aufgehobenen Buchstaben, die sich dann später, natürlich Alles durcheinander, im Rechten finden.

Zwölfer, bekannt unter dem Namen Duodez, ein Format, das 24 Druckseiten auf den Bogen zählt. Die gewöhnliche Bezeichnung dafür ist 12. oder 12^{mo}.

III.

Allgemeine

Regeln beim Korrekturenlesen.

§. 1.

Man vermeide überall und immer, dem Auge von dem zu Korrigirenden auf einmal mehr vorzuführen, als gerade nöthig ist, weil auf einer großen, unübersehbaren Fläche weit leichter etwas übersehen werden kann, als dies bei einem kleinen Flächenraume der Fall sein wird. Deshalb breche man den Bogen, wie dies das Format vorschreibt und schneide ihn hiernach auf, so daß man beim Korrigiren stets nur Eine Seite vor Augen hat. Dieses Ausschneiden des Korrekturbogens gewährt dem mit dem Ausschließen Unbewanderten zugleich den Vortheil, sich leichter und mit Sicherheit überzeugen zu können, daß der Setzer nicht verschossen habe. — Viele Buchdrucker halten es zwar für unbequem, die Formen nach aufgeschnittenen Bogen zu korrigiren, weil man diese nun nicht mehr aufschlagen und gegen die Kolonnen anlegen kann. Allein dieses ist ein bloßes Vorurtheil, das man längst bekämpft hat.

§. 2.

Der Korrektor zeichne stets nur auf Einer Seite der Kolonne, und zwar stets auf der äußern Seite, nie in dem Bundsteg, weil der Setzer sehr leicht etwas übersehen

wird, wenn auf beiden Seiten gezeichnet ist. — Korrekturen, in denen zu viel Fehler sind, so daß der äußere Rand die gezeichneten Berichtigungen nicht alle fassen kann, zwingen den Korrektor allerdings öfters, von der Vorschrift abzuweichen. — Eine Ausnahme von der Regel muß übrigens der Spaltenzähl machen, bei welchem es gerathener ist, die Fehler der linken Spalte auf der linken Seite, und die der rechten Spalte auf der rechten Seite anzuzeichnen.

§. 3.

Zum Korrigiren bediene man sich einer guten rothen Tinte; sie gewährt den Vortheil, daß man allensfalls auch noch nach der Bezeichnung erkennen kann, wie es anfänglich geheißen hat, was öfters dem Korrektor sehr erwünscht ist. — Der Einwendung, daß man rothe Tinte bei Lichte nicht gut lesen könne, ist leicht dadurch zu begegnen, daß das Korrigiren in Blei überhaupt eine Arbeit ist, welche der Seger lieber beim Tageslicht, als beim künstlichen Lichte verrichten und daher nicht für den Abend aufsparen wird.

§. 4.

Um das Korrigirte schnell zu trocknen, bedarf es eines Löschblattes. — Der Korrektor streue ja nicht etwa Sand auf seine Korrektur, weil es unvermeidlich wäre, daß der Sand nicht auch durch die Korrektur auf die Form gebracht würde. Sand ist aber überhaupt der Schrift schädlich, und setzt sich überdies in die feinen Augen der Buchstaben, wodurch das gute Aussehen der Schrift sehr leiden muß.

§. 5.

Liest der Korrektor allein, d. h. ohne daß er Jemanden hat, der ihm entweder das Manuskript vorliest, was

jedenfalls das Bessere ist, oder der das Manuskript still nachliest, so muß er die Stellen, welche er vergleichen will, möglichst nahe bei und gegen einander liegen haben.

§. 6.

Bei einem gleich fortlaufenden Werke ist zwar nicht vorauszusetzen, daß Schrift, Format und Durchschuß von einem Bogen zum andern aus Versehen geändert werden; indessen soll der Korrektor doch auch hierauf ein wachsames Auge haben, besonders wenn mehrere Setzer an Einem Werke arbeiten, oder wenn auch nur Ein Setzer an Einem Werke, jedoch mit vielen Unterbrechungen, arbeitet, oder wenn der Setzer unaufmerksam und fahrlässig ist.

§. 7.

Es sind bei einem Korrektor so viel typographische Kenntnisse vorauszusetzen und ein so gutes Auge zu beanspruchen, daß er selbst nur wenig in Schnitt und Größe von einander abweichende, doch durch unaufmerksame Setzer durcheinander gebrachte Schriften zu unterscheiden weiß, Fälle, die leider nicht zu den seltenen gehören.

IV.

Besondere

Regeln beim Korrekturenlesen.

§. 1.

Behe der Korrektor die Korrektur zu lesen anfängt, sehe er nach der Signatur und der Norm; sein nächstes Augenmerk sei auf die Seitenzahlen und auf die Kolumnentitel gerichtet. Aus der diesem Buche angehängten Primientafel*) kann der Korrektor leicht die erste Seitenzahl von 46 Bogen in sechs verschiedenen Formate ersehen, was ihm das lästige Ausrechnen entbehrlich macht. Hierbei verfehle ich auch nicht, den Korrektor darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn die Kolumnenziffern in die Gasse ausgeschlossen sind, die geraden Zahlen auf der linken Seite und die ungeraden auf der rechten Seite stehen müssen, und daß Kolumnenziffern nie im Bunde stehen dürfen. — Eine Ausnahme hiervon machen die doppelt paginirten Kolumnen (Spaltenwerke), wo regelmäßig auf der äußern sowohl, als auch auf der innern Seite sich Kolumnenziffern befinden.

§. 2.

Nun bleibt dem Korrektor noch die Auszeichnung im Manuskripte mit dem Anfange des neuen Bogens zu ver-

*) Prime heißt die Erste; daher versteht man unter Primientafel eine Tabelle, auf welcher die ersten Seitenzahlen eines jeden Bogens der üblichen Formate ausgerechnet und übersichtlich angegeben sind.

gleichen übrig. Hat der Korrektor den Aushängebogen des vorhergehenden Bogens oder die letzte Korrektur desselben zur Hand, so ist auch hiernit die Vergleichung mit Ende und Anfang anzuempfehlen.

§. 3.

Zu jeder Korrektur, sie mag noch so oft abgezogen werden, gehört jedesmal das Manuscript und ohnedies, wenn ein Korrektor dieselbe Korrektur mehrmals liest, immer die vorhergehende, nun berichtigte zur neu abgezogenen, damit er sich leicht überzeugen könne, ob der Setzer Alles nach Vorschrift berichtet habe. — Es kann ohnehin nichts schaden, wenn man auch dem zweiten Korrektor die Korrektur des ersten mit vorlege, weil dieser vielleicht Bemerkungen oder Aenderungen in der ersten Korrektur gemacht haben kann, die für den zweiten beherzigenswerth sind.

§. 4.

Alles, was der Korrektor zeichnet, muß so klar und deutlich sein, daß der Setzer nicht irre geführt und neue Fehler zu machen verleitet werden kann. Um dies zu bezwecken, hat man bestimmte Korrekturzeichen erfunden, welche meistens aber nur Abkürzungen von dem sind, was man dadurch anzudeuten wünscht. Da wo in einzelnen Fällen diese Zeichen nicht ausreichen, wird es gerathen sein, daß der Korrektor seinen Willen durch klare Worte angebe, um nicht etwa bei einem selbst erdachten, schwer zu entziffernden Zeichen mißverstanden zu werden.

§. 5.

In der Zeile selbst dürfen die Fehler nie corrigirt, sondern bloß durch Korrekturzeichen angedeutet, und die ge-

wünschten Veränderungen am Rande, unter oder über die Kolumne angemerkt werden.

§. 6.

Der Korrektor vermeide, ein und dasselbe Zeichen in einer Zeile zu wiederholen, wenn nicht gerade ein gleicher Fehler sich in einer und derselben Zeile doppelt und öfter vorfindet, wobei jedoch eine Zeichnung und so viele horizontale Striche, als sich der Fehler oftmal wiederholt, ausreicht.

§. 7.

Das erste Zeichen kommt allemal der Kolumne am nächsten zu stehen, um so den übrigen leeren Raum nach außen zur Bemerkung der sich in einer Zeile noch vorfindenden Fehler aufzusparen. — Diese Anzeichnungen müssen stets so viel wie möglich der betreffenden Zeile genau gegenüber stehen.

§. 8.

Sobald der Korrektor einen Bogen vollständig gelesen hat, unterzeichnet er ihn mit seinem Namen, um dem Setzer allen Zweifel zu benehmen, daß dies entweder noch gar nicht, oder doch nicht vollständig geschehen sei. — Das Hinzufügen des Datums, wann der Korrektor die Korrektur erhalten und wann er sie zurückgeschickt habe, hat auch sein Gutes und ist daher nicht zu tadeln.

§. 9.

Die gebräuchlichen Korrekturzeichen sind:

1) Befindet sich in einer Schriftzeile ein falscher Buchstabe, so durchstreicht man ihn, macht am Rande einen ähnlichen Strich, daneben den Buchstaben unterstrichen. In der Antiqua würde dies Zeichen aber den Setzer glauben machen,

daß der Buchstabe aus der Kursiv genommen werden soll. — Ist der Buchstabe zwar falsch, doch nicht aus anderer Schrift, so bedient man sich desselben Zeichens, ohne den Buchstaben zu unterstreichen. Dasselbe findet auch bei einem falschen Worte Statt.


2) Ist in einem Worte ein Buchstabe ausgelassen, so streicht man aus Vorsicht noch einen aus, und schreibt am Rande den fehlenden mit dem gestrichenen hin; denn da die Buchstaben eng an einander stehen, so ist es schwer, einen Strich zwischen zwei eng an einander stehende Buchstaben zu machen, ohne einen von beiden zu treffen; geschieht dies aber, so könnte der Setzer leicht glauben, daß er für den gestrichenen Buchstaben den am Rande gezeichneten hineinmachen soll. Sind mehrere Fehler in einer Zeile, so bediene man sich für jeden eines andern Zeichens, damit der Setzer sich nicht irren kann. Fehlt ein Wort, so kommt der Strich dahin, wo das Wort fehlt; bei größeren Auslassungen verweist der Korrektor auf das Manuskript.

3) Steht ein Buchstabe verkehrt, so streicht man ihn durch, macht einen gleichen Strich am Rande und bedient sich als Korrekturzeichen des lateinischen Versal-Buchstabens V (V), als Abkürzung für *vertatur* (es werde umgekehrt!). Wiederholt sich ein Fehler dieser Art in einer und derselben Zeile, so wird das Korrekturzeichen nur einmal gesetzt.

4) Bei einem Buchstaben, der aus der Form gefallen ist und nun eine Lücke bildet, macht man durch die Lücke einen horizontalen Strich, einen gleichen am Rande mit Hinzufügung des fehlenden Buchstaben.

5) Ist ein Buchstabe, ein Wort oder ein ganzer Satz doppelt gesetzt, so durchstreicht man das zu viel Gesezte, macht einen ähnlichen Strich am Rande, dabei das Zeichen S oder Z als Abkürzung von *deleatur* (es falle aus!).

6) Um dem Setzer anzudeuten, daß Buchstaben in


einem Worte auseinander stehen, macht der Korrektor das Zeichen  sowohl an der Stelle, wo er diesen Uebelstand entdeckt, als auch am Rande. Dasselbe Zeichen gilt auch, wenn der vom Setzer gemachte Raum zwischen den Wörtern zu groß ist.

7) Stehen Buchstaben oder Wörter zusammen, die es nicht dürfen, so zeigt es der Korrektor durch *f* sowohl in der Zeile selbst, als auch am Rande an.

8) Ist ein Spatium, ein Halbgeviertes oder ein Durchschuß in die Höhe gegangen, so daß er beim Druck als schwarzer Fleck sichtbar wird, so heißt der dafür gewählte Kunstausdruck ein Spieß und dieser wird am Rande durch ein doppeltes Kreuz bezeichnet.

9) Steht ein Buchstabe mit der Bildfläche der untern Seite der Form zugewendet, so erscheint er im Abdruck ebenfalls als ein Spieß. Die Bezeichnung dafür ist wie bei einem falschen Buchstaben (s. 1.). In der Buchdruckersprache heißt dies ein Fliegenkopf.

10) Soll ein Wort oder ein Satz gesperrt werden, so unterstreicht der Korrektor das zu sperrende Wort, bedient sich am Rande zur Bezeichnung entweder des Zeichens */////* oder schreibt auch gesp., d. h. gesperrt, statt des Zeichens hin.


11) Unter Wörter, die gesperrt sind, aber wieder zusammengezogen werden sollen, macht man das Zeichen , wiederholt dasselbe am Rande oder schreibt aus Bequemlichkeit gleich: nicht gesp.

12) Ist in das Auge eines Buchstaben ein Sandkorn gekommen, oder ein ganzes Wort vollgeschmiert, so wird das Vollgeschmierte unterstrichen, am Rande der Strich wiederholt und Punkte darüber gezeichnet.

13) Stehen Buchstaben oder Wörter in einer Zeile schief, so bezeichnet man dies durch zwei Striche, von denen

einer über und einer unter dem schiefstehenden Worte gemacht wird. Zwei ähnliche Striche werden am Rande gemacht.

14) Ist vom Setzer übersehen worden, einen Anfang (von den Buchdruckern fälschlich Ausgang genannt) zu machen, wo doch nothwendig einer sein muß, so macht man bei dem Worte, womit der neue Satz anfangen soll, eine eckige Klammer ([), wiederholt dieselbe am Rande und schreibt auch wohl R. B., d. h. neue Zeile, dabei. Ist aber ein Anfang gemacht, wo keiner sein soll, so wird dies durch — angedeutet. Eine Klammer deutet überhaupt an, daß eine Zeile eingerückt werden muß.

15) Sollen Wörter umsetzt werden, so bedient man sich, wenn die Umsezung nur zwei Wörter betrifft, des Zeichens . Sind es aber mehrere Wörter, die umstellt werden müssen, so bezeichnet man die Reihenfolge der Wörter durch Ziffern. Das Zeichen, dessen man sich bei der Korrektur bedient hat, wird auch am Rande wiederholt.

16) Sind ganze Zeilen versetzt, so wird die richtige Ordnung ebenfalls durch Ziffern, die vor die Zeilen gemacht werden, bezeichnet.

17) Um dem Setzer anzudeuten, daß der Durchschuß vergessen worden ist, macht der Korrektor zwischen die engen Zeilen das Zeichen —.

18) Sollen Zeilen enger zusammenstehen, so bedient man sich dafür des Zeichens ———— oder (—————).

19) Um dem Setzer zu verstehen zu geben, daß eine Zeile mit der andern nicht Linie hält, bedarf es nur zweier horizontalen Striche an der Stelle, wo dies der Fall ist, mit Wiederholung derselben am Rande.

20) Ist in einem Satz ein Wort aus anderer Schrift gesetzt, wo es nicht unbedingt nöthig ist, so unterstreicht es der Korrektor und bemerkt am Rande die Schriftgattung, aus der es werden soll.

Ansicht einer Korrektur.

1) Ein geübter Korrektor wird eben so leicht einen nicht zur Schrift gehörigen Buchstaben entdecken, als er fehlende Buchstaben vermissen wird. Bei größeren Auslassungen aber verweist der Korrektor auf das Manuskript.

2) Es ist eben so unangenehm, in einem Buche einen einzelnen Buchstaben, ein *Soder* zu vermissen.

3) Beim flüchtigen Einblicken nach der Signatur ist leicht möglich, daß ein Buchstabe verkehrt in den Winkelhaken gesetzt wird.

4) Durch zu schwaches Auszuschließen der Zeilen können Buchstaben beim Aufheben der Form herausfallen oder sich auch durch das Auftragen herausziehen.

5) Das Übersehen von zu viel gesetzten Buchstaben oder Wörtern, ~~Wörtern~~ wird dem Korrektor eben so hoch angerechnet, als fehlten sie.

6) Durch das zu schwache Auszuschließen gehen sich die zu einem Worte gehörenden Buchstaben sehr oft auseinander.

7) Oftmals auch vergißt der Setzer die Spatia zum Trennen der Wörter, was zum unrichtigen Lesen Veranlassung geben kann.

8) Steht der zwischen den Wörtern durch niedrige Schriftstücke gebildete Zwischenraum so hoch, daß dieser im Druck mitkommt, so bildet dies einen Fleck, der für das Auge beleidigend ist.

9) Nicht alle dem Auge so sichtbar erscheinende Flecke sind hochstehende Zwischenräume, oftmals sind dies auch umgekehrte Buchstaben.

10) Um Wörter im Druck auszuzeichnen, ist es nicht immer nöthig, sie aus anderer Schrift zu setzen, man kann sie auch sperren.

11) Unaufmerksame Setzer verren aber auch oft, was nicht im Drucke hervorgehoben werden soll.

12) Soll der Druck nur irgend rein heißen, so darf man weder einzelne Buchstaben noch ganze Wörter vollgeschmiert erblicken.

13) Schief stehende Buchstaben oder Wörter rühren ebenfalls durch das zu schwache Ausschließen oder durch den über einander liegenden Durchschuß her. [14] Zu den typographischen Fehlern rechnet man auch, wenn vom Setzer übersehen worden ist, einen Absatz zu machen, wo doch nothwendig einer sein sollte.

Ein eben so großer Fehler ist, wenn ein neuer Satz beginnt, wo die Zeile fortlaufend sein müssen.

15) Wo viel im Manuskripte korrigirt und gestrichen worden, kommt es häufig vor, daß der Wörter-Setzer versetzt, wodurch der Sinn des Satzes leiden muß.

1	2
2	1
3	3

16) Sinnstörender aber noch ist die Versetzung der Korrektur viel umbrechen muß, kann eine ganzer Zeilen. In Fällen, wo der Setzer in solche Zeilenversetzung leicht vorkommen, wenn er nicht sehr aufmerksam ist.

17) Unangenehm für das Auge ist es, wenn im durchschossenen Satz zwischen zwei Zeilen der Durchschuß vergessen worden ist.

18) Eben so schlecht sieht es aber aus, wo ein doppelter Durchschuß aus Versehen hineingemacht worden ist.

19) Beim Umbrechen mehrerer Zeilen trifft es sich auch, daß der Setzer die Spatia oder das Halbgevierte wegzunehmen vergißt, wodurch die Zeilen nicht in Linien stehen.

Fraktur. 20) Es ist nicht gut, die Antiqua mit der Fraktur ohne Noth untereinander zu bringen.

VI.

U e b e r

Abkürzungen in Druckschriften.

Daß Abkürzungen in einem Buche demselben eben nicht zur Zierde gereichen, bedarf wohl keiner besondern Auseinandersetzung, obgleich es einige giebt, die man täglich in Druckschriften jeder Art und selbst in Prachtwerken antrifft, die also Bürgerrecht erlangt haben; zu diesen eingebürgerten Abkürzungen zähle ich: d. h., z. B., u. s. w., u. dergl. m., und es würde am Ende jetzt das Auge beleidigen, wollte man wieder anfangen, solche allbekannte Abkürzungen auszusprechen, oder vielmehr mit den dazu gehörigen Buchstaben abzudrucken.

Geht man auf den Grund zurück, weshalb man Wörter abkürzt, so läßt sich hierfür ein doppelter auffinden, entweder geschieht es aus Mangel an Raum, oder um Zeit zu ersparen. Ersteres ist bei Druckschriften, das Zweite bei der Handschrift gewöhnlich der Fall. Da nun die letztere bloß einzelne Personen angeht, während die ersteren für die Öffentlichkeit da sind, so ist es auch natürlich, daß die Abkürzungen in den Handschriften viel willkürlicher, als in den Druckschriften sein können, und daß Abkürzungen in letzteren sogar sich an Regeln und Vorschriften binden müssen. — Diese über die Abkürzungen aufgestellten Regeln lassen sich aber fast auf die eine reduciren: „Kürze nie ein Wort bei

74 Ueber Abkürzungen in Druckschriften.

einem Vokale oder nach dem ersten von zwei auf einander folgenden Konsonanten ab." Ueberhaupt soll jede Abkürzung so sein, daß der Leser jedes Wort, nachdem es abgekürzt ist, leicht lesen kann, ohne es erst errathen zu dürfen. Man kürze z. B. ab: Abschnitt durch Abschn. — Anmerkung durch Anm. oder Anmerk. — Hauptstadt durch Hptst. oder Hptstdt. — Kaiserlich durch kaiserl. — königlich durch königl. u. s. w.

Eine andere Art Abkürzung ist die: ganze Wörter durch einzelne Buchstaben anzudeuten, deren es im Deutschen eine ganze Menge giebt, die im Laufe der Zeit ebenfalls das Bürgerrecht erhalten haben, z. B.: A. T. und N. T.: Altes und neues Testament — a. a. O.: am angeführten Ort — d. V.: der Verfasser — i. J.: im Jahre — l.: lies — s.: siehe — u. s. f.: und so fort.

Eine letzte Art der Abkürzung ist die willkührliche, d. h. vom Verfasser eigens für sein Werk gemachte. Solche Abkürzungen müssen aber jedesmal besonders erklärt werden, wenn sie gemeinverständlich werden sollen.



VII. Primientafel.

Signatu- ren.	Erste Kolumnenziffer eines Bogens in					
	Folio.	Quart.	Oktav.	Duodez.	Sebez.	Oktodez.
A	1	1	1	1	1	1
B	2	5	9	17	25	33
C	3	9	17	33	49	65
D	4	13	25	49	73	97
E	5	17	33	65	97	129
F	6	21	41	81	121	161
G	7	25	49	97	145	193
H	8	29	57	113	169	225
I	9	33	65	129	193	257
K	10	37	73	145	217	289
L	11	41	81	161	241	321
M	12	45	89	177	265	353
N	13	49	97	193	289	385
O	14	53	105	209	313	417
P	15	57	113	225	337	449
Q	16	61	121	241	361	481
R	17	65	129	257	385	513
S	18	69	137	273	409	545
T	19	73	145	289	433	577
U	20	77	153	305	457	609
V	21	81	161	321	481	641
W	22	85	169	337	505	673
X	23	89	177	353	529	705
Ya	24	93	185	369	553	737
Yb	25	97	193	385	577	769
Yc	26	101	201	401	601	801
Yd	27	105	209	417	625	833
Ye	28	109	217	433	649	865
Yf	29	113	225	449	673	897
Yg	30	117	233	465	697	929
Yh	31	121	241	481	721	961
Yi	32	125	249	497	745	993
Yk	33	129	257	513	769	1025
Yl	34	133	265	529	793	1057
Ym	35	137	273	545	817	1089
Yn	36	141	281	561	841	1121
Yo	37	145	289	577	865	1153
Yp	38	149	297	593	889	1186
Yq	39	153	305	609	913	1217
Yr	40	157	313	625	937	1249
Ys	41	161	321	641	961	1281
Yt	42	165	329	657	985	1313
Yu	43	169	337	673	1009	1345
Yx	44	173	345	689	1033	1377
Yy	45	177	353	705	1057	1409
Yz	46	181	361	721	1081	1441

Druck von H. Neubürger in Deßau.



..... v - - - - - Guarany!

I F F F H I U U U I

ff. nicht grp.

// == ||

] [*vid. Msscript.* —
(f. msscript.)

V S d₃ del. 1.2.3.4.5.

Frankl. Antq. n.

~~~~~

□ ### ~



6

## Verichtungen.

Gewöhnlich bleibt es dem Korrektor überlassen, die von ihm übersehenen oder durch die Unaufmerksamkeit des Setzers stehen gebliebenen Fehler nachträglich anzuzeigen, damit sie noch vom Leser verbessert werden können. Er verfährt hierbei auf folgende Weise: er bemerkt Seite und Zeile, auf und in welcher sich der Fehler befindet, und wiederholt, um jeden Zweifel zu heben, den Fehler, mit Angabe der Verbesserung, z. B.:

- ©. vi. 3. 9. v. o. st. unruhig: l. unruhigen.
- 10. - 5. v. o. st. Befasser l. Verfasser.
- 24. - 18. v. o. ist einmal nach zu streichen.
- 32. - 13. v. u. st. Mönchsbogen l. Mönchsbogen.

